

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaeniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Anzerate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, W. Dulke & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 261.

Sonntag, 19. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Des auf den Montag fallenden Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer des „Buk. Tagblatt“ am Dienstag Nachmittag.

Winkelagenten in Rumänien.

Bukarest, 18. November 1893.

Ein Schweizer in Bukarest sendet den „Basler Nachrichten“ folgende zureifende Schilderung der Winkelagenten in Rumänien: „Der Wunsch, meinen Landsleuten in der Schweiz und darunter in erster Linie den größeren und kleineren Exporteuren, die etwa im Begriffe stehen sollten, hier unten mit Waarensendungen hereinzufallen, einmal gehörig die Augen zu öffnen, war längst in mir rege und hat durch die immer zahlreicher werdenden Fälle, wo ausländische und darunter nicht wenig schweizerische Häuser hier unten auf die traurigste Weise um Waaren geprellt wurden, endlich feste Gestalt bekommen. Daß die glatte Abwicklung von Kreditgeschäften ausländischer Exporteure mit der hiesigen Kundschaft beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist, wird wohl von keinem mit den hiesigen Verhältnissen Bekannten bestritten werden, denn eine geschäftliche Operation auf rein schriftlichem, d. h. direktem Wege, kann in Anbetracht der großen Entfernung, sowie der kosmopolitischen Zusammenfassung der hiesigen Kundschaft und ihrer leider recht häufigen Chilane-Gelüste zu einer ganzen Kette von Mißverständnissen und Schäden führen. Es existiert deshalb auch in Rumänien eine Anzahl zuverlässiger Handelsagenturen, deren größere Zahl in der Hauptstadt Bukarest domiciliert ist und in der Provinz entweder solide Unteragenten beschäftigt oder aber sie bereisen läßt. Mit Genugthuung kann ich behaupten, daß dabei unsere älteren Schweizerhäuser einen Ehrenplatz einnehmen und daß der Exporteur, der eines dieser Häuser mit der Abwicklung seiner Geschäfte in Rumänien betraut, mit dem gleichen Gefühl der Sicherheit arbeiten kann, dessen sich etwa ein Großhändler bei Ausführung eines Auftrages erfreut, der ihn durch seinen alten zuverlässigen Reisenden überschrieben wurde. Leider aber hat sich im Laufe der Zeit hier eine Sorte sog. Kommissionsäre eingenistet, deren Gebahren rein nur auf Schädigung des Auslandes hinausgeht.“

Wenn ich versuchen will, dieses gemeingefährliche Gesicht hier zu kennzeichnen, so glaube ich die Sache am besten anzupacken, indem ich auf ein konkretes Beispiel verweise. Ein junger Angestellter zweiter Güte reicht sein Entlassungsgesuch mit der Begründung ein, er sei im Begriffe sich zu etabliren. Auf die Frage seines Chefs, wie er als mittelbarer Mensch dies anzustellen gedenke, erteilt er mit der größten Seelenruhe die verblüffende Antwort, einer seiner Verwandten habe sich als Agent etablirt und werde ihm nun von seinen ausländischen Häusern ein Detailgeschäft mit Waaren ausspicken lassen; wenn dann der Verfall der dafür gegebenen Accepts da sei, so speise er die Ausländer einfach mit 10 bis 20 Prozent ab, oder zahle überhaupt gar nichts, wozu ihm sein Verwandter (der Agent) schon behilflich sein werde, natürlich gegen Ueberlassung eines Gewinnanteiles am „Geschäft“. Ein solcher Winkelagent kann 16, vielleicht auch 50 bis 60 Jahre alt sein. Möglicherweise ist er in irgend einem Geschäfte als Kaufbursche thätig gewesen und dann ausgetreten — worden, vielleicht auch haben wir es mit einem „zu oft verunglückten“ Kaufmann zu thun. In der städtischen Halle für alte Möbel, Kleider etc. kauft er sich nun für einige Franken einen Tisch und einige Stühle, dazu schafft er sich die nötigen Schreibrequisiten, nistet sich in irgend einem gräßlichen Hofzimmer ein, befestigt am Thoreingange einen Briefkasten mit Firmaschild (beides aus gewissen Gründen leicht ablösbar) und das Welthaus ist gegründet! Doch halt! Ich habe die Hauptsache vergessen, sein Hauptwerkzeug, sein unzertrennlichen Freund, an welchem er mit jeder Faser seines ganzen Ich hängt, nämlich das internationale Adressenbuch. Ein wahrer Briefregen überschwehmt

nun Monate lang das Ausland. Jeder dieser Briefe gleicht dem andern aufs Haar. Es sind Offertbriefe behufs Uebernahme der Vertretungen ausländischer Exporteure. Mit dem gleichen Wortschwall erklärt er einem schlesischen Walzwerke, einer Emmenthaler Käsehandlung, einem böhmischen Glasfabrikanten und einer Nürnberger Spielwaarenfirma etc. etc., daß er speziell in ihrer Branche seit Jahren bestens eingeführt sei, mit der Creme der Kundschaft arbeite, die Provinz bereisen lasse — (er, der kaum das Porto für seine Schreibbriefe aufbringt), und daß Verluste schon zum voraus ausgeschlossen seien. Die Adressen will er stets einem Geschäftsfreunde zu verdanken haben. Leider sind seine Bemühungen nicht umsonst, denn, obwohl die meisten nicht darauf eintreten, theils weil sie schon schlechte Erfahrungen gemacht haben, theils weil sie so vorsichtig waren, sich anderswo als bei den von ihm angegebenen Quellen zu informieren, so gehen doch immer und immer wieder Häuser auf den Leim und büßen ihre Unvorsichtigkeit manchmal sehr schwer.

Von solchen Schwindlern gibt es nun verschiedene Specialitäten: Da haben wir z. B. den Kleinen, der es speciell auf die Muster seiner Häuser abgesehen hat. Recht eindringlich weiß er letztere zu überzeugen, daß eine recht ausgiebige Bemusterung von allergrößtem Nutzen, und ein Geschäft anders undenkbar sei; dabei verschmäht er gar nichts, vom einfachen Kaffee- oder Reismuster bis zu der nach seiner Anordnung „recht sorgfältig zusammengesetzten“ Kollektion goldener Uhren u. s. w., zumal ihm alles franco Fracht und Zoll zugestellt werden muß. Kunden besucht er mit den Mustern gar nicht einmal, sondern die hier ebenfalls als Specialität bekannten Händler mit „von Kommissionsär abgelegten Mustern“ kaufen ihm den ganzen Kram zu Schundpreisen natürlich per Kassa frisch aus der Emballage heraus ab, und das Haus hat das Nachsehen. Gefährlicher ist der Pleite-Vermittler, der seine vertrauensseligen Häuser zu Warenlieferungen an absolut unsoluble Leute, sog. „Schlittenfahrer“, veranlaßt, um dann mit diesen den Raub zu theilen. Eine Abart dieser Sorte, die sogar Anspruch auf einen anständigen Namen machen will, hegnügt sich damit, dem hereingefallenen Hause die für daselbe einklassierte Ausgleichs-Quote des Pleite-Freundes durch haarsträubende fingirte Advokatenbesen etc. etc. zu kürzen. Von Erbarmen ist hier gar keine Rede. Hyänen des Schlachtfeldes wäre der richtige Ausdruck für diese Leute. Ein glatt abgewickelter Geschäft bietet ihnen weniger Verdienst. Wieder ein anderer Agent übermittelt seinem — weiß der Himmel auf welchem Wege gewonnen — Hause in Odessa einen großen Auftrag eines hochsoliden Bukarester Großhändlers. Der Auftrag war fingirt. Der russische Exporteur, dem es nicht im Traume einfällt, daß der Kunde gar nicht bestellt hat, informiert sich über dessen Solvabilität, erhält natürlich die beste Auskunft und sendet die Waare direkt an den Kunden ab, während er Faktura, Konnaissement und Tratte, die zwei ersteren zur Uebergabe an den Kunden, die letztere zur Accept-Einholung von demselben an seinen Agenten schickt. Raum im Besitze dieser Papiere, und dadurch vom Abgange der Sendung in Kenntniß gesetzt, telegraphirt der Agent seinem Hause, man munkle seit gestern auf dem Plage von Zahlungsverlegenheit des Kunden, es solle deshalb sofort telegraphische Ordre geben, die Waare ihm (dem Agenten) bei Ankunft auszufolgen, da er bereits mit einem andern soliden Hause behufs Uebernahme der Sendung in Unterhandlung sei. Unser Russe, überglücklich, einen solchen vorsichtigen Vertreter zu haben, entspricht dessen Gesuche unverzüglich, und ist hereingefallen. Wohl hat der Agent die Waare sofort behoben, wohl hat er auch einen Abnehmer dafür gefunden. Dieser bezahlt ihm circa 20—40 Proz. ihres realen Werthes haar heraus; der Agent streckt die Hälfte in die rechte und die andere in die linke Tasche und — ward nicht mehr gesehen!

Noch eine schwere Menge von Beispielen aller Variationen könnte ich aufzählen, doch ich fürchte zu weitläufig zu werden. Einen Gegenstand möchte ich doch schließ-

lich noch streifen. Es betrifft dies die Leichtfertigkeit, mit welcher gewisse hiesige große Geschäfts-Institute, sogar mit officiell klingendem Namen, sich als Referenz hergeben, was sich nur dadurch erklären läßt, daß den Empfehlungen eines mit dem Angefragten befreundeten Angestellten Gehör geschenkt wird, wie es hier also mit einer Art Protektionswirthschaft zu thun hätten. Man hüte sich also davor, dem von Referentanten allein angegebenen Referenzen Glauben zu schenken, selbst wenn als solche solide ausländische Häuser figuriren, denn dieselben haben oft noch keine Ahnung, daß sie gelegentlich selbst hereinsinken werden, oder bereits hereingefallen sind! Vorsicht ist auch einer gewissen Sorte von Agenten gegenüber geboten, die ihr Glück im Auslande mit einer persönlichen Vorstellung versuchen. Es gibt solche darunter, die sich die Mittel einer derartigen Auslandsreise dadurch verschaffen, daß sie bei den bereits acquirirten Häusern eine förmliche Subskription eröffnen, indem sie denselben die unbedingte Nothwendigkeit einer persönlichen Unterredung ans Herz legen, dabei großmüthig durchblicken lassen, daß sie gegen theilweise Reisevergütung gerne einen Abstecker nach X. oder Y., d. h. dahin, wo der Betreffende gerade domiciliert ist, machen würden. Ist die Subskriptionsliste geschlossen, respektive die Ausbeute eine recht reichliche, so wird die Reise, bei welcher der Besuch der bezahlenden Häuser die Nebensache bildet, in Gottes Namen angetreten. Das ungefähre Resultat derselben wird sich der Leser aus all' dem Vorstehenden selber leicht ausdenken können. Wenn ich mit diesen Zeilen auch nur einem Einzigen meiner Landsleute vor Schaden bewahren kann, so soll es mich freuen. Anderes habe ich damit nicht bezweckt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zu dem Besuche des Grafen Kalnoky in Monza geht der „N. Allg. Ztg.“ folgende Correspondenz aus Wien zu, die wohl das Richtige in der Sache sagt: „Die Reise des Grafen Kalnoky nach der Schweiz und Oberitalien, die nur durch die innere Krisis in Oesterreich einen kurzen Aufschub erfahren hatte, war schon seit Monaten in Aussicht genommen und schon vor Wochen sprachen italienische Blätter, nicht ohne hieran mannichfache Combinationen zu knüpfen, davon, daß Graf Kalnoky sich am Hofe des Königs Humbert in Monza einfänden werde. Jetzt, wo dieser Besuch auch zur Thatsache geworden ist, wird man darauf gefaßt sein müssen, daß Conjecturalpolitiker ihn mit allerlei Sensationsnachrichten ausstatten werden. Es empfiehlt sich daher, um nicht erst hinterher genöthigt zu sein, etwaigen Ausstreunungen Dementis entgegenzusetzen, schon jetzt zu konstatiren, daß kein Anlaß vorliegt an das Erscheinen des Grafen Kalnoky in Monza irgend welche Combinationen zu knüpfen und für diesen Besuch eine andere Erklärung zu suchen, als jene, die sich für Jedermann von selbst ergibt. Nimmt Graf Kalnoky an den oberitalienischen Seen Aufenthalt, so versteht es sich im Grunde von selbst, daß er dem in der Nähe weilenden Monarchen des befreundeten und verbündeten Staates seine Ehrfurcht bezeigt, und ebenso wird es Niemand überraschen, daß König Humbert dem die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie leitenden Staatsmann eine Einladung nach Monza zutheil werden läßt. Auch darin, daß der italienische Minister des Außern, Herr Brin, die Gelegenheit zu einer Begegnung mit seinem österreichisch-ungarischen Collegen benutzt, wird wohl Niemand etwas Auffälliges erblicken. Wie man sich erinnert, hat im vorigen Jahre auch Herr Siers in Monza vorgespochen, ohne daß sich diesem Besuche eine besondere Deutung geben ließ, von jener abgesehen, die er sicherlich als ein Zeichen der guten, auch zwischen Italien und Rußland bestehenden Beziehungen hatte. Das Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und dem verbündeten Italien ist ein so festes, daß das Erscheinen des Grafen Kalnoky

am Hoflager des Königs Humbert dasselbe wohl zu illustriren geeignet ist, ohne daß es jedoch erst einer besondern Bekräftigung dieses Verhältnisses bedarf. Es kann sich weder um eine regere Festigung des Bündnisses handeln, da dasselbe auf vertragmäßiger Grundlage beruht, noch kann es um die Erörterung irgendwelcher politischen Fragen, um Verhandlungen oder Abmachungen zu thun sein, da auf internationalem Gebiete vollständige Windstille herrscht und sich keine Frage namhaft machen ließe, die gegenwärtig einer Auseinandersetzung oder eines Meinungsaustausches zwischen den verbündeten Mächten bedürfte. Man wird daher gut daran thun, im Gegensatz zu allen etwa zu gewärtigenden Combinationen, im Voraus daran festzuhalten, daß man in dem Besuche des Grafen Ralnoy in Monza lediglich einen symptomatischen Höflichkeitsakt zu erblicken habe. — In Sachen des neuen Ministeriums wird demselben Blatte aus Wien geschrieben: Wird die Ernennung des Coalitions-Ministeriums zu einem Waffenstillstand zwischen den einander so lange befehden Parteien unter den Deutschen Oesterreichs führen? Durch nichts wurde die Kraft der deutschen Nationalität so sehr gelähmt, als durch den Bruderkrieg zwischen den Liberalen und den Clerikalen, während dessen den letzteren die Slaven thätkräftige Unterstützung liehen. Jetzt haben sich beide Theile mit den Polen zur gemeinsamen Regierung verglichen, und so könnte die Streitigkeit zwischen ihnen, so weit es sich um nationale Dinge handelt, ruhig begraben werden. Solches war schon seit Jahren der Gedanke mancher liberalen und clerikalen Politikers; der ehemalige Führer der alpenländischen Conservativen, Lienbacher, hat sich schon lange von seinen ehemaligen Freunden getrennt, weil er ihre abweichende Haltung gegenüber ihren nationalen Pflichten nicht zu billigen vermochte. Wie weit sich hier die Gegenseite mildern werden, ist abzuwarten. Uebrigens wird die clerikale Partei unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr mit der bisherigen Heftigkeit gegen die bestehenden Schuleinrichtungen ankämpfen können, da sie schließlich durch die Coalition anerkannt hat, daß die liberale Partei nicht gar so sündhafte und unchristliche Einrichtungen in Staat und Schule einführt. Freilich rühren sich ihre Heißsporne schon jetzt und reiben sich an den liberalen Ministern des Kabinetts; sie geben dem Fürsten Windischgrätz den freundlichen Rath, sich nicht bloß des Finanzministers Dr. v. Plener, sondern auch des Unterrichtsministers Dr. v. Madefski zu entledigen, welche zusammen dem Kabinet eine liberale Marke geben. Besonders hzig sind die oberösterreichischen Clerikalen von der Farbe und dem Temperament des Abgeordneten Dr. Ebenhoch, welcher den Kreuzzug gegen den Liberalismus bereits wieder begonnen hat. Mehr Selbstbeschränkung zeigt sich auf liberaler Seite. Das lang währende politische Mißgeschick, von welchem diese Partei heimgesucht war, und das Vertrauen zu ihrem Führer, Herrn v. Plener, bewirken, daß sich hämische und übelwollende Urtheile in ihren Reihen nicht hervormagen. Auf demokratischer und sozialdemokratischer Seite freilich ist man mit dem Vorwurfe des Abfalls und des Vercaths gegen die liberalen Minister eiligt zur Hand, ohne auch nur abwarten zu wollen, welches Programm das neue Kabinet verkündigen, welche Maßregeln es vorschlagen wird. Diese Kritiker wären freilich überhaupt nicht zu gewinnen und zu verführen, und so wird die liberale Partei auf ihre eigene Festigkeit und Klugheit angewiesen sein, wenn sie weitere Erfolge durch das Coalitionsministerium gewinnen will.

Deutschland.

Der deutsche Reichstag hat sich gestern versammelt, um die Wahl des Präsidiums vorzunehmen und die Beratung über die dringendsten Projekte zu beginnen. Das Resultat der Wahl des Präsidiums finden unsere Leser unter den Telegrammen. — Das dem Reichstage unterbreitete Budget pro 1894—1895 weist in den Einnahmen und Ausgaben die Summe von 1.305,632.229 Mark auf. Die dauernden Ausgaben betragen 1.082,884.683 Mark, die Militärs-Ausgaben 482,066.865 Mark, um 31,812.148 Mark mehr als in dem laufenden Etat. Die Marine fordert 51,369.307 Mark, um 3,116,668 Mark mehr. Die Einnahmen sind um 24,797,129 Mark weniger geschätzt. Die Matrikelbeiträge liefern 419,592.544 Mark, um 39,528.399 Mark mehr wie bisher. Die Thronrede sagt in Betreff der Reichsfinanzen, dieselben müssen so reorganisiert werden, daß die Bewegungen, die sich bisher gezeigt haben, beseitigt werden, daß eine feste Relation in den Beiträgen der Bundesstaaten zum Reichsbudget hergestellt und daß schließlich ein im legislativen Wege festgestellter Theil aus den Reicheinnahmen für jeden Bundesstaat für eine hinlänglich lange vorher festgesetzte Periode gesichert werde. Ein ebensolches finanzielles Reglement wird die geregelte Mitwirkung der Bundesstaaten gewährleisten und auf diese Weise wird die Verwaltung der Finanzen gedeihen, ohne dem Reichstage Hindernisse in den Weg zu legen. Bei dieser Gelegenheit wird dem Hause ein Projekt zur Reform der Reichsfinanzen unterbreitet werden. — Aus Berlin wird ferner gemeldet: Eine Zuschrift eines Freiherrn v. Thielmann an den Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, den Abgeordneten von Bloß, liefert ein würdiges Seitenstück zu dem bekannten Artikel Wangerheim's. Thielmann führt aus, der Bund der Landwirthe müsse einen Getreidezoll von 8 Mark für den Doppelzentner, die Kündigung der Meißbegünstigungs-Verträge, die Revision des Handels-

vertrages mit Oesterreich und der übrigen neueren Handelsverträge und zugleich eine derartige Ermäßigung der Auslandszölle verlangen, daß der deutsche Export erleichtert werde. Daß Deutschland vertragmäßig gebunden ist, genirt Herrn Thielmann wenig, daß sei wohl, meint er, ein Hinderniß unter Caprivi, nicht aber unter einem anderen Reichstanzler, den es zu suchen gelte. Thielmann's Brief schließt folgendermaßen: „Sache des Bundes scheint mir zu sein, einem Minister, der nach unserer Ansicht die Lebensinteressen der Nation verleiht, und wenn er auch im besten Glauben handelt und ein Ehrenmann durch und durch ist, das politische Leben und Regieren so sauer als möglich zu machen.“ Hierzu bemerkt die „National-Zeitung“: „Einer Regierung, falls sie nicht Unmögliches zu Stande bringt, das Regieren möglichst sauer zu machen, das ist die neueste Blüthe konservativ-agrarischer Staatsauffassung. — Unter den jetzt von Poschinger veröffentlichten, seit einigen Tagen im Buchhandel befindlichen „Eischgesprächen Bismarck's“ ist auch eine Reihe bisher unbekannter Unterhaltungen mit dem verstorbenen v. Unruh aus dessen Nachlaß mitgetheilt. Bezeichnend für das Verhältniß zwischen dem Grafen Moltke und dem Fürsten Bismarck ist es, daß Moltke, als ihn Unruh bei den Schwierigkeiten anlässlich des militärischen Rayonsgesetzes bat, mit Bismarck zu sprechen, erklärte, er wüßte dringend, daß das Gesetz zu Stande komme, aber mit Bismarck sprechen könne er nicht. Dagegen bestrakte er Unruh in dem Vorsatze, mit Bismarck zu sprechen. Bei den Verhandlungen über den Anschluß Bayerns an das Reich mit seinen vielen Separatrechten sagte Bismarck, den besten Ausdruck habe Laster gethan: „Häßlich ist das Mädel, aber geheirathet muß es doch werden.“

Spanien.

Der Sultan von Marokko hat sich zwar anheischig gemacht, seinen unbotmäßigen Unterthanen, welche die Spanier bei Melilla angegriffen haben, die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten anzubefehlen und zu diesem Zweck einen seiner Führer, Abdul Hamid, an der Spitze von 2000 Reitern nach dem Rif zu entsenden, die neuesten Telegramme aus Madrid beweisen jedoch, daß die Kämpfe ununterbrochen fort dauern, und daß die nicht nur einen politischen, sondern auch einen religiösen Charakter tragende kriegerische Bewegung unter den Kabylen des nordöstlichen Marokko neuerdings eher zu- als abgenommen hat. Eine Aufforderung des General Macias an die friedlich gesinnten Rifoten, sich unter den Schutz der Forts von Melilla zu stellen, ist vollkommen wirkungslos geblieben, während einzelne Stämme bereits den Entschluß kundgegeben haben, den heiligen Krieg gegen die ungläubigen Fremdlinge zu proklamiren. Es wird sich nun zeigen müssen, ob Mulei Hassan seine weitere Zusage, für den Fall des Ungehorsams der „Rebellen“ ein starkes Heer mit ihrer Züchtigung zu beirauen — denn ein solches Versprechen soll, offiziöser Verlautbarung zufolge, in seiner im Wortlaute auffallenderweise noch immer nicht publizirten Erwiderung auf die ersten Beschwerden des Madrider Kabinetts gegeben worden sein — einlösen will, beziehungsweise besser einlösen kann, als die erste Verheißung, durch ein Nachgebot die Ruhe wieder herzustellen. Die spanische Regierung hegt in dieser Hinsicht offenbar keine besonders hohen Erwartungen. Sie hat nicht nur während der letzten Tage weitere Truppentheile zum Zweck der von General Macias erbetteten Verstärkung der Garnison von Melilla abgesandt, sondern sie setzt auch die Vorbereitungen zur Ausrüstung einer größeren Strafexpedition, mit der Frankreich und England sich angeblich einverstanden erklärt haben, ununterbrochen fort. Ob die spanische Aktion sich schließlich nur gegen die Rifoten oder auch gegen den Sultan Mulei Hassan richten wird, dürfte wesentlich von dessen noch ausstehender Antwort auf die Forderung Spaniens abhängen, daß Marokko sich zur Erstattung aller aus den Kämpfen bei Melilla erwachsenden Kosten verpflichten solle. Einzelne spanische Blätter hatten es bereits als befremdlich, als ein ungünstiges Symptom bezeichnet, daß dieser Punkt in der vorerwähnten Erklärung des Sultans mit Stillschweigen übergangen worden sei, bei dieser aber handelte es sich nur um eine Antwort auf die erste spanische Reclamation. Erst in einer zweiten Note der spanischen Regierung an den Sultan, welche zwei Tage nach der ersten abging, wurde die Entschädigungsforderung gestellt. Die Antwort auf diese Note dürfte in diesen Tagen in Tanger eintreffen. Mulei Hassans Erwiderung auf die erste Note hat übrigens Hr. Moret, der spanische Minister des Auswärtigen, den diplomatischen Vertretern des Auslands in Madrid sofort mitgetheilt; um so mehr bedauern die spanischen Blätter, daß die Bevölkerung selbst mit einer allgemeinen Inhaltsangabe vorlieb nehmen mußte.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 18. November 1893.

Tageskalendar.

Sonntag 19 November 1893.

Protestanten: Elisabeth. — Röm.-katholisch: — Elisabeth. Griech.-orient.: Lazarus.

Montag, den 20. November 1893

Protestanten: Amos — Röm.-kath.: Felix v. Balois. — Griech.-orient.: Mich. Erz.

Dienstag, 21. November 1893.

Protestanten: Maria Dpfer. — Röm.-kath.: — Maria Dpfer. Griech.-orient. Dnespshar.

Mitternacht 18. November. Mitteltemperaturen des Herrn Meun, Optiker Bistrita-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 3. Fröh 7 Uhr + 5. Mittags 12 Uhr + 8 Centigrad. Barometerstand 751. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Seine Majestät der König wird Bukarest erst morgen Sonntag wieder verlassen und nicht schon heute, wie es ursprünglich geheißen hat. — Der Ministerpräsident Cascar Catargi und der Minister des Aeußern, Al. Lahorari, arbeiteten gestern mit Seiner Majestät dem Könige.

Personalnachrichten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu stattete im Laufe des gestrigen Tages Seiner Heiligkeit dem Metropolitan Primas einen Besuch ab. — Der Justizminister Al. Marghiloman und der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu werden sich am 21. d. in Begleitung des Herrn Hajden nach Buzeu begeben, um der Feier, die daselbst anlässlich des Jahrtages der Gründung des den Namen „Alexander Hajden“ tragenden Gymnasiums stattfinden wird, beizuwohnen. — Der Kommandant der Artillerie von Folschani, Oberst Niculau und der kaum 32jährige Chef des Generalstabes der vierten Infanterie-Division, Major C. Mihaescu, sind gestorben. Die rumänische Armee verliert in diesen beiden Militärs zwei ihrer tüchtigsten Offiziere und ihr Tod wird deshalb allgemein beklagt. — Der rumänische diplomatische Agent in Sophia, Legationsrath Papiniu, ist gestern von Seiner Majestät dem Könige in Audienz empfangen worden. Herr Papiniu begibt sich morgen auf seinen neuen Posten. — Der Vizpräsident der Deputirtenkammer, Gr. Peucescu, hat sich von seiner jüngst gemeldeten Indisposition vollständig erholt. — Herr N. Fleva wurde gestern von Seiner Majestät dem Könige in Audienz empfangen. — Der ehemalige Justizminister, Eugen Statescu, verläßt in den nächsten Tagen Bukarest, um sich ins Ausland zu einem dreimonatlichen Aufenthalt zu begeben. — Herr Jocu ist neuerdings zum Veterinärarzte der Stadt Jassy und Herr Konstantin Moscu zum Veterinärarzt der Stadt Alexandria ernannt worden. — Der Deputirte Jonel Gradisteanu wird am Montag seinen Kursus über die Ethnographie und politische Geschichte unserer Tage an der Freischule für politische und administrative Wissenschaften beginnen. Aus Montreux wird dem „Timpul“ telegraphirt, daß daselbst der englische Botschafter in Paris, Sir Morier, gestorben ist.

Ministerrath.

Gestern Nachmittag fand ein Kabinettsrath unter Vorsitz des Ministerpräsidenten L. Catargi statt. In erster Reihe erörterte man die Frage der Ernennungen der Präfekten von Dolj, Buzeu, Tulcea, Covurlui, Muscel etc. Sodann beschäftigte man sich mit der Frage der Cholera-maßnahmen. Es handelt sich darum, den Dienst der Sanitätsrevision und Desinfektion in Predeal aufzuheben, die Zollstellen an der Grenze von Siebenbürgen wieder zu eröffnen, die Sanitätsrevision in Perciorova aufrecht zu erhalten, den Dienst der Sanitätsrevision in den Häfen von Calarasi, Braila, Otleniza, Giurgiu, Calafat und Turnu-Magurele aufzuheben, ihn hingegen in Turn-Severin für den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten. Wenn einige Tage hindurch kein neuer verdächtiger Fall in der Bukowina vorkommt, werden die Desinfektions-Stationen in Burdujeni, Mihaileni und Mamorniza, aufgehoben und der Eintritt ins Land völlig frei gegeben werden.

Gesetzentwürfe.

L. Catargi wird gleich nach Wiederzusammentritt des Parlaments der Kammer einen Gesetzentwurf über die Dorfgemeinden und einen bezüglich Reorganisation der Polizei und des Stadtsargentkörpers unterbreiten.

Gerichtliches.

Das Tribunal von Jalomiza hat die Abnahme der auf Antrag der griechischen Regierung an die Papiere Vanghely Jappa's angelegten Siegel auf den 27. d. M. festgesetzt. Der Hilfsrichter des Tribunals wird sich am genannten Tage nach Brosteni begeben, um den Beschluß zu vollziehen. — Gestern verhandelte das hiesige Handelsgericht den Prozeß Pana Buescu's gegen die Versicherungsgesellschaft „Unirea“. Es handelte sich bekanntlich um den Antrag Buescu's auf Annullirung der Wahl des gegenwärtigen Verwaltungsraths der genannten Gesellschaft, weil diese Wahl nach Ansicht des Beschwerdeführers entgegen den Vorschriften des Handelsgesetzes vollzogen sei. Nach langen Auseinandersetzungen hat das Gericht die Sache auf Antrag des angeklagten Verwaltungsrathes auf den 2. Dezember verschoben. — Vor der 1. Kammer des hiesigen Appellhofes kam gestern die Berufung des gewesenen Primaradjunkten Balaschianu von hier, welcher wegen Mißhandlung des Chef-Chirurges der hiesigen Schlachthalle, Oceanu, in erster Instanz zu 1000 Fr. Strafe verurtheilt worden ist, zur Verhandlung. Da Balaschianu nicht erschienen war, wurde die Berufung zurückgewiesen, das erstinstanzliche Urtheil bestätigt und Balaschianu außerdem zur Zahlung von 3000 Fr. Schadenersatz an Oceanu verurtheilt. — In der gestern stattgehabten Verhandlung der Berufung der Herren Bradianu und Popescu von der „Voinea“ gegen das

Urtheil des Ploester Tribunals, das sie bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung mit je 6 Monaten Gefängniß bestrafte, hat die 2. Kammer des hiesigen Appellhofes nach langen Erörterungen beschlossen, den Urtheilspruch bis Montag zu verschieben. — Das Mitglied des Crajovaner Appellhofes, Balteanu, und das Mitglied des Galazer Appellhofes, Herescu, tauschen ihre Stellen unter einander aus.

Cholera.

Der Generaldirektor des Gesundheitsdienstes, Herr Dr. Felix, hat gestern dem Minister des Innern seinen Bericht über die Cholera-Epidemie dieses Jahres in Rumänien unterbreitet. Der Bericht, welcher besondere Kapitel für jeden Distrikt, wo die Cholera herrschte, enthält, schließt mit nachstehenden Daten über die Cholerafälle, und zwar nach Nationalitäten geordnet: Rumänen: erkrankt 601, gestorben 344; Bulgaren: 171 bezw. 94; Türken: 157 bezw. 84; Griechen: 130 bezw. 84; Zigeuner: 104 bezw. 71; Armenier: 79 bezw. 45; Russen: 63 bezw. 34; Israeliten: 61 bezw. 37; Deutsche: 43 bezw. 28; Ungarn: 28 bezw. 15; Engländer: 21 bezw. 10; Italiener: 13 bezw. 9; Kroaten: 10 bezw. 8; Tartaren: 7 bezw. 6; Serben: 4 bezw. 1; Polen: 3 bezw. 2. Im Ganzen kamen in Rumänien 1494 Erkrankungen und 872 Sterbefälle vor.

Entsprungene Sträflinge.

Der Bukarester Sicherheitspolizei ist es vorgestern gelungen, zwei vor einiger Zeit aus Deule-Mari entsprungene Sträflinge festzunehmen. Sie hatten sich in der Umgebung von Bukarest aufgehalten und begingen zahlreiche Diebstähle. Die Polizisten unter Führung des Hauptmannes Foreescu hatten mit den Verbrechern (drei an der Zahl) einen förmlichen Kampf zu bestehen; einer entkam leider.

Schulbauten.

Der Generalrath des Distrikts Jassy hat bereits 20 Landschulen erbauen lassen, und zwar nach 3 Mustern, nämlich: 3 Schulen mit je 2 großen Klassen, einem Handarbeitszimmer und einer Lehrerwohnung, 15 Schulen mit je einer großen Klasse und einer Lehrerwohnung und 2 Schulen mit einer etwas kleineren Klasse und der Lehrerwohnung.

In Hiesau Tomek's Bierhalle

wird in kurzer Zeit eine Poffengesellschaft auftreten. Behufs Zusammenstellung derselben in Gemäßheit der anspruchsvollen Forderungen des hiesigen Publicums hat sich Herr Karl Bordan ins Ausland begeben. Inzwischen hat Herr Stefan Tomek hier in seiner geräumigen, gut ventilirten Bierhalle eine elegante Bühne herrichten lassen, so daß das Publikum, das die Vorstellungen dieser Gesellschaft besuchen wird, wohl nach jeder Richtung hin zufriedengestellt sein wird, da Tomek's vorzüglicher Ausschank und gut assortirte kalte Küche bereits bestens bekannt sind.

Statistik der Volksbewegung.

Nach den Ausweisen des Bureaus für Volksbewegung, der Direktion der allgemeinen Statistik, wurden in den 32 Distriktsresidenzstädten in den Monaten Juli und August dieses Jahres 880 Ehen geschlossen, 80 angefocht, 4712 Kinder geboren und 5152 Personen vom Tode hinweggerafft. Es hat somit die Bevölkerung in diesen Städten in der genannten Zeit um vier Prozent Seelen abgenommen.

Der Vergnügungskalender des Turnvereins

pro 1893—1894 weist folgende festliche Veranstaltungen auf: Sonnabend den 18. November: 1. Gesellschafts-Abend; Sonnabend den 9. Dezember: 2. Gesellschafts-Abend; Sonntag den 7. Januar 1894: Weihnachtsfeier; Sonnabend den 13. Januar: Neujahrs-Feier; Sonntag den 28. Januar: Vortrags-Abend; Sonnabend den 17. Februar: Maskenball; Sonnabend den 3. März: Kostüm-Kränzchen; Sonnabend den 24. März: Damen-Abend; Montag den 2. April: Oeffentliche Aufführung. — Für den heutigen ersten Gesellschafts-Abend gibt sich unter den Mitgliedern des Vereines eine so lebhafteste Theilnahme kund, daß die Reihe der Vergnügungen unter den günstigsten Auspizien eröffnet wird.

Der ehemalige Fürst von Bulgarien,

Prinz Alexander von Battenberg, der als Graf Gartenau in der österreichischen Armee diente, ist gestern Mittag in Graz in Folge einer Entzündung der Eingeweide gestorben. Der so frühzeitig und so unerwartet erfolgte Tod des Prinzen Alexander wird unzweifelhaft überall eine tiefe Theilnahme erwecken. Denn trotz der Jahre, die seit seiner Verzichtleistung auf den bulgarischen Thron, dem er das Interesse der gesamten zivilisirten Welt zuzuwenden verstanden hat, vergangen sind und trotz mancher Geschehnisse, die ihm die Möglichkeit, auf der politischen Bühne Europas wieder als das zu erscheinen, was er ehemals gewesen, abzuschneiden, war das Interesse und die Sympathie für den Helden von Slivniza nicht erlahmt; umso mehr als er als General der österreichischen Armee berufen schien, in einem Zukunftskriege eine große Rolle zu spielen.

Speziell in Rumänien wird man den Tod des Prinzen Alexanders, wo man ihn sehr gut kannte und hochschätzte, aufrichtig beklagen. — Prinz Alexander von Battenberg, geboren am 5. September 1857, war der zweite Sohn des Prinzen Alexander von Hessen aus dessen Ehe mit einer Tochter des polnischen Grafen Hauke, Prinzessin von Battenberg. Im Alter von 20 Jahren machte er den russisch-türkischen Krieg mit, nach dessen Beendigung er dann zu Berlin in das Regiment Gardes du Corps eintrat. Zum Fürsten von Bulgarien wurde er von der bulgarischen Nationalversammlung am 29. April 1879 erwählt. Doch übernahm er die Herrschaft erst im Juli dieses Jahres. In der ersten Zeit seiner Herrschaft ließ er liberale Minister regieren, beseitigte diese aber im Mai 1881 und ließ sich von einer neuen Nationalversammlung außerordentliche Vollmachten erteilen, die er bis 1883 behielt. Nachdem er im September 1885 Ost-Rumelien mit Bulgarien vereinigt, führte er im November einen siegreichen Krieg gegen Serbien und drang bis Pirot vor. Im April 1886 ward er als Generalgouverneur von Ost-Rumelien anerkannt, aber weil er nach Unabhängigkeit von Rußland strebte, auf dessen Antrieb am 21. August 1886 durch eine Militärverschwörung in Sophia gestürzt und nach Rußland entführt. Nach Sophia zurückgekehrt legte er am 7. September die Herrschaft nieder und kehrte nach Darmstadt zurück, wo er nach einiger Zeit, die Schauspielerin Loeflinger heirathete. Später nahm er unter dem Namen eines Grafen Hartenau Dienste als Oberst in der österreichischen Armee, in welcher er bald zum Range eines Generals avancirte. — Aus Graz wird uns telegraphirt: Die Gräfin Hartenau hat Beileidstelegramme seitens des Kaisers, der Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, des Fürsten von Bulgarien, der Prinzen von Battenberg und der Prinzessin Maria Carolina erhalten.

Die Hochzeitsfestlichkeiten in München.

Man schreibt aus München, 13. d.: Die bayrische Hauptstadt hatte heute halb und halb politischen Feiertag. Das Militär geht in Parade-Anzug, so lange Kaiser Franz Joseph hier ist. Tausende waren bei der Ankunft der österreichischen Herrschaften anwesend, betrachteten die marschirenden Ehrentruppen, die Dekoration des Hofgartenthores, die Beflaggung nächst der Residenz und dem Central-Bahnhofe, die zahlreichen Hofwagen mit hohen Insassen und Insassinnen, welche Besuche austauschten. Abertaufende hörten der Serenade zu, welche Abends dem Brautpaare gebracht wurde; allgemein erfreute das gute Aussehen des Kaisers, den die blaue Uniform seines 13. bayrischen Infanterie-Regiments ausgezeichnet kleidet. Die Münchener sind keine passionirten Hochrufer, aber der Kaiser von Oesterreich wurde überall lebhaft atklamirt. Bei der sonstigen Einfachheit unseres Hofes treten der Glanz und Prunk bei dieser Gelegenheit doppelt hervor. Führen doch auch Prinz Leopold und Familie mehr das Leben von wohlthätigen Adelligen in ihrer Villa außerhalb des Siegesthores, viel einfacher, als das Volk sich die Hofhaltung einer Kaiserstochter vorstellt. Dementsprechend gestaltete sich auch die Erziehung der künftigen Erzherzogin Auguste. Die Prinzessin ist verhältnißmäßig wenig Münchenern bekannt. Es ist gewöhnlich sehr stille in dem kleinen Palais an der Schwabinger Landstraße, welches Domizil jetzt die Prinzessin Auguste gegen Fiume und Preßburg austauscht. Ihre Mutter, Prinzessin Gisela, liebt die Häuslichkeit. Einige Regalabende in der Woche, die Liebhaberei des Reitens und im Karneval etliche „Routs“, das ist Alles, was hier für Vergnügungen verwendet wird. Bei den Velocipede-Rennen ist Prinzessin Gisela eine dankbare Zuschauerin. Und ähnlich verhält es sich mit den Prinzessinnen, die wie die jungen Prinzen bis in die neueste Zeit an den Familienausfahrten theilnahmen. Ein schlichter Hofhalt wird es sein, der am Leopoldstage in Funktion tritt; steht doch auch die Familie des Erzherzogs Joseph in dem Rufe besonderer Einfachheit. — Kaiser Franz Joseph hatte eine Fahrt in das Münchener Rathhaus zum Ehrenrunde, womit auch eine Einzeichnung in das Gedächtnis verbunden gewesen wäre, für diesmal dankend abgelehnt. Die letzte Eintragung in das Buch war diejenige des Kaisers Wilhelm, welche später so viel besprochen wurde (Regis voluntas suprema lex). Kaiser Franz Joseph demohnt in der Residenz dieselben Gemächer, die Kaiser Wilhelm 1888 und 1891 innehatte, die Westseite benützt Kronprinzessin-Wittve Stephanie. Von Nächstverwandten fehlten nur bei den Feierlichkeiten: die Familie der Herzogin-Wittve Amalie in Bayern (Max Emanuel) wegen Trauer und die Schwester des Bräutigams, die Fürstin von Thurn und Taxis, mit Gemahl; das Fürstenpaar soll auf gespanntem Fuße mit dem hiesigen Hofe stehen und das künftige Ehepaar erst an der Adria begrüßen. Unter dem 15. wird aus München gemeldet: Heute Vormittags 11 Uhr fand die Civiltrauung des Herrn Erzherzogs Joseph Augustin mit der Prinzessin Auguste durch den Minister des königlichen Hauses, Freiherrn v. Crailsheim, im Thronsaale des Königsaues statt. In der Ansprache, welche Freiherr v. Crailsheim an das Brautpaar hielt, betonte der Minister, wie frühzeitig schon sich verwandtschaftliche Bande um die Häuser Habsburg und Wittelsbach schlangen. Seit der Vermählung Ludwigs des Strengen mit der Tochter Kaiser Rudolph's — fuhr der Mi-

nister fort — ist es heute das dreißigste Mal, daß Sprossen der Habsburg'schen und Wittelsbach'schen Geschlechter sich die Hand reichen. Ein Bild blühender Jugend, versinnbildlicht das Brautpaar die Kraft der Verjüngung, welche den beiden alten Fürstentümern innewohnt, und die Keime der Herzenzueigung zwischen dem erlauchten Paare entsprossen dem Boden des Jahrhundert alten Juges, welcher die Herzen beider Fürstengeschlechter einander entgegengesührt hat. So ist der heutige Tag als Versiegelung der uralten Freundschaft ein Freudenfest für beide Herrscherfamilien, wie nicht minder für die beteiligten Völker, welche Freud und Leid ihrer Fürstenhäuser innig theilen. Nachdem Kaiser Franz Joseph und Prinz-Regent Luitpold den Thronsaal betreten hatten, ordnete sich der Hochzeitszug und begab sich in die Allerheiligen-Kirche. Erzherzog Joseph Augustin wurde von seinen Eltern geleitet, während an der Seite der Prinzessin Auguste rechts Kaiser Franz Joseph und links Prinzregent Luitpold schritten. Der die Trauung vollziehende Erzbischof von München-Freyding hielt eine Ansprache an das Brautpaar, in welcher er erwähnte, daß vor neun Jahrhunderten eine bayrische Prinzessin Gisela von einem ungarischen Fürsten Stephan heimgeführt wurde. Erst im gegenwärtigen Jahrhunderte führte ein bayrischer Prinz eine österreichisch-ungarische Prinzessin Gisela heim, deren Tochter heute nach Ungarn heirathet. Der Erzbischof wünschte dem Brautpaare irdisches Glück und Gottessegnen und sagte, die hohe Braut möge ihrer Heimath stets gedenken, wo sie so viele geliebte Angehörige zurückließ. Der Erzbischof richtete hierauf die üblichen Fragen an das Brautpaar, welche dasselbe mit lauter, vernehmlicher Stimme bejahte, worauf der Ringwechsel stattfand und der Erzbischof dem neuvermählten Paare den Segen erteilte. Die vom Erzbischofe sodann celebrirte Messe wurde vom Gesangchor des Hoftheaters begleitet. Schließlich erteilte der Erzbischof einen allgemeinen Segen. Der Hochzeitszug begab sich sodann nach dem Thronsaale des Königsaues zurück, und zwar voran das neuvermählte Paar, welchem Kaiser Franz Joseph und Prinz-Regent Luitpold folgten. Im Thronsaale fand die Gratulationscour statt, welche der österreichisch-ungarische Gesandte, Fürst Brede, mit dem Personal der Gesandtschaft begann. Um halb 3 Uhr Nachmittags fand im Palais des Prinzen Leopold ein Familien-Dejeuner statt.

Wegen zu ausgedehnten Klavierspiels,

welches als grober Unfug angesehen werden sollte, hatte — wie aus Berlin gemeldet wird — Fräulein Hildegard L. ein Strafmandat über 5 Mark erhalten und hiergegen richterliche Entscheidung beantragt. Die Eltern der jungen Dame wohnten in einem Hause der Kaiserin Augustastrasse und hatten ihre Wohnung am 1. Juli zum 1. Oktober gekündigt. Nach der Anzeige des Hauswirths, Regierungsrath v. D., soll Fräulein L. am 4. Juli Abends noch um halb 11 Uhr Klavier gespielt und gesungen und dadurch die Nachtruhe des Wirths gestört haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Fräulein L. an jenem Abende in Gegenwart ihrer Eltern und ihres Bräutigams musizirt und schmelzende Lieder gesungen habe. Das letztere ruhethörender Art nicht waren, ging aus der Darstellung des Stubenmädchens hervor, welches versicherte, beim Klang der Lieder selig eingeschlafen zu sein. Rechtsanwält Dr. Bonk nahm es als das gute Recht eines Miethers in einem herrschaftlichen Hause in Anspruch, bis kurz nach 10 Uhr noch zu musizieren. Da weder in subjektiver, noch objektiver Beziehung auch nur ein Moment darauf hindeute, daß hier in böswilliger Absicht musizirt worden sei, um etwa den Hauswirth zu ärgern, das Klavierpiel auch durchaus nicht in übertriebener Weise stattgefunden habe, so sei das Strafmandat zu Unrecht erlassen. Das Schöffengericht war derselben Meinung und erkannte auf Freisprechung.

In Paris

sind gegenwärtig die altfranzösischen Lieder sehr beliebt. Ihre ruhigen Melodien, ihr oft naive-rührender Text machen in den Salons Furore. Madame Aurel, eine Schauspielerin der Comedie Francaise, ist durch die altfranzösischen Lieder, welche sie mit wahrer Meisterschaft singt, im Nu eine Berühmtheit geworden. Keine der Nachahmerinnen kann, was Reichthum des Repertoires betrifft, mit ihr konkurriren, denn der Gatte der Dame hat zwei Jahre hindurch die Bibliotheken durchstöbert, nur für Madame Aurel, bevor sie mit dem neuen alten Genre hervortrat, den Liedererschlag zu heben. Erst kurzem erzielten die alten Lieder in den Cafés-Chantants zum mindesten ebensoviel Applaus als die Vorträge der Chansonnetten-Sängerinnen.

Königin Margritha als Schriftstellerin.

Während ihres heurigen Aufenthaltes im Gressoneythale ließ Königin Margherita von Italien alle unter der Bevölkerung daselbst zirkulirenden Sagen und Märchen sammeln, die sie nun in der von Gubernatis redigirten Zeitschrift „Tradizioni popolari, („Volksbüchliche Uebersetzungen“) veröffentlichen wird.

Nach dem Tode.

Visionen eines Wittwers.
Von Maurus Jolai.

I.

Merkwürdig, ich vermag's gar nicht zu fassen.

Wer konnte jemals auf den Gedanken gekommen sein, daß der Mensch stirbt? Da sitzt sie neben mir, ich spreche mit ihr, halte ihre Hand in der meinigen, blicke ihr ins Auge und mit einem Male schließt sie die Augen, wird stumm. Ich halte ihre Hand noch in der meinigen und man sagt mir, meine geliebte Frau sei nicht mehr, denn sie sei gestorben.

Man sagt mir, daß man sie auch beerdigen werde; man vergießt Thränen und versucht mich zu trösten.

Die Leute wissen nicht, daß wir eine Verabredung mit einander getroffen haben, daß all diese feierlichen Vorbereitungen unnütz sind, daß Sarg, Leichendecke, Trauerkränze bloß Scherz und Schein sind. Wir wissen, worauf wir uns geeinigt haben.

Nicht wahr, liebste Emma, Du erinnerst Dich des Versprechens, welches Du mir gegeben? Du bleibst nicht dort, Du kommst zurück. Du bleibst mein treues Lieb, verlässest mich niemals, bleibst stets an meiner Seite. Nein, ich schicke Dich nicht mehr fort, wenn ich arbeite; Deine Anwesenheit wird mich nicht stören; Du kannst über meine Schultern blicken und lesen, was ich schreibe, das stört mich nicht. Weiche keinen Moment mehr von meiner Seite. Wenn Du einen Spaziergang machen willst, so unterbreche ich meine Arbeit und gehe mit Dir.

Haben wir uns auch bisher geliebt, so werden wir uns jetzt noch mehr lieben. Wir werden schön miteinander alt werden und einander „meine Alte“ und „mein Alter“ nennen; wie schön wirst Du mit den weißen Haaren sein.

Wenn nur schon dieses traurige Gelächter zu Ende wäre

Wenn ich dieses Lächeln, diesen Gesang höre, werde ich selbst noch traurig. Kaum vermag ich das Weinen zu unterdrücken. Und wie würde Dich das schmerzen! Wie würdest Du mir zürnen, daß ich nicht an Dein Versprechen glaubte, daß ich an Dir zweifeln konnte.

Nein, geliebte Emma. Nehmet den Sarg schon mit Euch; was soll das lange Zögern? Ist doch ohnehin nichts Wahres daran; irgend ein Betrüger hat das Ganze ausgebracht und diese Einfältigen glauben daran. Nämlich die, die keinen Glauben haben, die sich vielleicht noch freuen, daß sie einen Todten begraben können.

Endlich setzt sich der Zug in Bewegung; wie der Wagen mit seiner schwarzen Last dahintrumpelt! Die Leute bleiben stehen und lesen die goldenen Buchstaben: „Gestorben im Alter von zwanzig Jahren“ und blicken so mitleidig. Und ich könnte hinter dem vor mein Gesicht gehaltenen Tuche laut auslachen: die Dummköpfe meinen, sie sei gestorben, und sie weiß doch ganz gut, was hier geschieht. Mag es denn sein, wenn es sein muß, damit wir auch dies überstanden haben.

Übermals wird gelungen und geläutet — wird denn das ewig währen? Wieviel Zuschauer wir haben! Wir spielen eine traurige Comödie: hinter dem Sarge der zwanzigjährigen Frau taumelt der trauernde Gatte. Ähnliches habe ich bereits im Theater gesehen; auch dort wurde bitterlich geweint, trotzdem jedermann wußte, daß, sobald der Vorhang fällt, Todte und Leidtragende Arm in Arm zum Nachtmahl nach Hause gehen.

Endlich sind wir am Ziele; man schaufelt die Erde bereits auf den Sarg. Es ist doch ein unangenehmer Ton, wenn die Erdschollen so dumpf dröhnend hinunterpoltern: das Gepolter tönt immer gedämpfter, schließlich stampft man die Erde fest und wölbt einen ganzen Hügel darüber. Wenn der Mensch denken sollte, daß dort unten wirklich jemand geliebt ist, mit dem er noch vorgerstern gesprochen, dessen Augen ihn angelächelt, dessen Hand warm die seinige gedrückt, so müßte er wahnsinnig werden. Ich staune, daß die Menschen, die dies glauben, den Friedhof verlassen und so ganz allein und einsam den zurücklassen können, den sie hierher gebracht.

Doch nun lebe wohl weißblühender Akazienbaum; ich werde zu Hause erwartet. Ich danke Dir, daß Du so schön hier neben dem Grabe blühest.

II.

Mein Herz pochte ein wenig unruhig, als ich die Thür öffnete; einen Augenblick beunruhigte mich der Gedanke, daß es vielleicht nicht wahr sein könne. Doch, wie konnte ich zweifeln? Bin ich denn von Sinnen, daß ich nicht glauben will, was ich mit eigenen Augen sehe?

Dort lag ja mein süßes Weib in seinem weißen Bette und schlief. Ich trat leise hin, um sie nicht aufzuwecken. Ihr Gesicht war zur Wand gelehrt, und eine leichte Rötze ergoß sich über dasselbe; ihr Arm lag entblößt auf der Decke. Leise zog ich den Spitzenärmel des Schlafmantels herunter, damit sie sich nicht erkälte. Da blickte sie auf und lächelte mich an. Ich fragte sie, ob sie sich besser fühle. Viel besser, sagte sie. Seitdem ihre Krankheit die glückliche Wendung genommen, lehren ihre Lebenskräfte sehr rasch zurück; nur ihre Arznei ist ausgegangen, die muß ich erneuern lassen. Ich befahl der Dienstmagd, in die Apotheke zu eilen und das vorgeschriebte

Rezept nochmals machen zu lassen. Die Magd kam bald zurück und sagte, daß sie der Apotheker staunend gefragt habe, wozu denn die Arznei solle? — Der Dummkopf! Was kümmert es ihn, wozu die Arznei soll, da ich dieselbe will; seine Sache ist die Arznei anzufertigen, nicht aber zu widersprechen! Hole mir sofort die Arznei!

Oh, meine Emma ist eine sehr gefügige Kranke; pünktlich, so wie die Stunde schlägt, verlangt sie selbst die Medizin, die ich ihr in einem Löffel gegossen einflöße. Es ist eine treffliche Medizin; Gottes Segen über den Arzt, der sie verordnet.

Da kommt er gerade wie gerufen. Der wackere Mann, ich muß ihn unarmen. Nicht wahr, meine Frau ist schon außer aller Gefahr? Fühlen Sie nur ihren Puls; er geht nicht mehr fieberhaft, auch die Augen sind ganz rein. Nehmen Sie meinen Dank für Ihre Mühe. Hier habe ich zwanzig Dukaten für Sie bereit gelegt; ich bin ein armer Mann und das ist momentan mein ganzes Geld, doch bleibe ich Ihr ewiger Schuldner.

Ich weiß nicht, weshalb mich der Arzt so eigentümlich anblickte; das Geld nahm er nicht an, und als ich es ihm aufdrang, schickte er es mir durch die Magd zurück. Mir dagegen befahl er, sobald als möglich die Stadt zu verlassen, einige Zeit zu reisen, oder zu meinen Verwandten zu gehen, mich ein zu wenig zerstreuen.

Ich? Jetzt zu dieser Zeit? Da mein Weib krank ist? Das wäre schön von mir. Es scheint mir, als wäre im Kopfe des Doktors eine Schraube los. Er ist ein sehr tüchtiger Arzt; zuweilen aber sehr sonderbar, wie ich schon öfters wahrgenommen habe. Der arme Mensch thut mir leid.

Und nun fangen meine Bekannten an, mir zur Last zu fallen; Schaarenweise kommen sie mir auf dem Hals und beginnen mich zu trösten, als hätte mich weiß der Himmel welch schweres Unglück betroffen. Bedauernd sprechen sie von meiner armen Frau. Still, um Gotteswillen hier vor der Kranken, sie hört ja jedes Wort! Gehen wir lieber ins Nebenzimmer. Jeder Besucher spricht so verworren, als wären ihm seine fünf Sinne abhanden gekommen.

Sie laden mich dringend ein zu sich und machen sich anheischig, die Nacht bei mir zu verbringen. Ich begreife gar nicht, wie Leute so zudringlich sein können.

Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, ich höre meine Kranke rufen und muß zu ihr.

Da bin ich, mein süßes Kind; nun habe ich mich von allen Leuten losgemacht und kann mit Dir allein bleiben.

III.

Heute verließ meine geliebte Emma zum ersten Male das Bett. Wie sehr ist sie während ihrer Krankheit abgemagert! Nicht ein einziges ihrer Kleider paßt ihr und ich mußte ihren Schneider rufen lassen, damit er die zu weit gewordenen Kleider enger mache.

Ein närrischer Kauz dieser Schneider! Ueber jedes meiner Worte lachte er: „Enger soll ich sie machen, wie? Und frische Bänder aufnähen? ebenso wie neue Spitzen statt der alten zerknitterten? Und über all' das lachte er laut auf.“

Ich ersuchte ihn, eines der Kleider bis Nachmittag umzuwandern; das lichtblaue nämlich, welches so trefflich zu ihrem bleichen Gesichtchen und den blonden Locken paßt. Sie liebt dieses lichtblonde Kleid auch ganz besonders. Heute ist so schönes Wetter; ich will einen Spaziergang mit ihr machen, hinaus in das Stadtwaldchen; die warmen Sonnenstrahlen werden ihr wohlthun. Ich bitte Sie recht sehr, das Kleid bis Nachmittag nach Hause zu bringen.

Der Schneider lachte noch eine Weile, dann aber begann er zu weinen, daß ihm die Thränen über die Backen rollten.

Na, ein so närrischer alter Mann ist mir noch nicht vorgekommen.

Er schickte das Kleid zur rechten Zeit nach Hause und ließ mir sagen, die Rechnung werden erst zu Neujahr schicken! es habe ja keine Eile. Ein guter Kerl dieser Schneider.

Der Nachmittag war wunderschön. Ich ließ einen Wagen holen und wir fuhren ins Stadtwaldchen hinaus. Beim Teiche angekommen, wünschte Emma auszustiegen, um an meinem Arme einen Gang zwischen den Bäumen zu machen. Alles ringsherum war bereits schön grün, die Vögel sangen auf den Bäumen und Arm in Arm schlenderten wir dahin, über allerlei liebliche Dinge plaudernd. Emma wünschte ein Weilchen zu finden, ich aber sagte ihr, es sei noch nicht an der Zeit. Trotzdem fand sie eines, pflückte es und steckte es mir ins Knopfloch. Wer es nicht glaubt, dem kann ich das Weilchen zeigen, denn ich habe es aufbewahrt.

Ganz erholt und gestärkt kam sie nach Hause; die frische Luft hatte ihr so wohl gethan und sie war in besserer Laune. Wir setzten uns ans Clavier und spielten eine Mazurka von Chopin zu vier Händen. Ich wollte sehen, ob sie auch allein spielen könne und hörte auf zu spielen. Da unterbrach sie aber gleichfalls ihr Spiel und sagte, ohne mich könne sie gar nichts und dazu lachte sie . . . Oh, sie ist so schön, wenn sie lacht!

So verging die Zeit bis zum Abendessen. Seit ihrer Krankheit speisten wir heute wieder zum ersten

Male zusammen. Ich selbst legte ihr Bedeck neben dem meinigen auf; ich überließ es nicht der Magd, aus Furcht, diese könnte einen Fehler begehen und Emma's Unwillen dadurch erregen. Wir hatten unsere Lieblings-speise; wie so oft legte ich ihr selbst vor, sie aber aß so wenig, daß man es kaum merkte. Ich weiß gar nicht, wovon sie sich nährt.

Sodann brachte ich sie zu Bette, Ich legte ihr selbst die Polster zurecht und stellte ihr auf das Nachtkästchen, ihr Glas und ihre Klingel hin. Sie bat mich, ihr einiges aus Petöfi vorzulesen; dies war stets ihr Lieblingsdichter. Ich holte den Band und las ihr lange und mit lauter Stimme vor.

Ich las, bis ich zu den „Cypressen“ kam und da wurde ich mit einem Male so traurig. Ich klappte das Buch zu und legte es nieder.

Schlas wohl, mein süßes Lieb!

IV.

Ich habe mich beinahe schon ganz entwöhnt, in Gesellschaft zu gehen; denn ohne sie kann ich nicht gehen. Wenn ich eine Stunde lang irgendwo bin, erfährt mich mit einem Male die größte Unruhe, daß ich nach Hause eilen muß, um nachzusehen, ob ihr kein Unfall zugefallen. Sie dagegen ist jeder Gesellschaft abhold; kommen Leute zu mir, so setzt sie sich seitwärts ans Fenster und nimmt gar nicht theil an der Unterhaltung; man merkt kaum, daß sie zugegen ist. Zumeist aber geht sie in ihr Zimmer, wenn Jemand kommt und fragt mich dann gar nicht, wer bei mir gewesen.

Ich gebe es nicht zu, daß sie sich um den Haushalt kümmert. Ich selbst verseehe Alles, zankte mit den Dienboten und habe heute erst das Stubenmädchen weggejagt. Das freche Ding! Während sich Emma in ihr Schlafzimmer zurückzog, um ein Stündchen zu ruhen, riß die Magd Thüren und Fenster auf und begann zu poltern und sogar zu singen. Ja, die Dienboten sind heutzutage ebenso frech wie unzuverlässig.

Auch die Wäsche muß ich selbst in Ordnung halten. Was sie ablegt, ist ebenso rein, wie sie es anzog, und niemals zerreißt sie etwas.

Ich weiß gar nicht, weshalb sie nicht dem Beispiel der übrigen Frauen folgt, die nur an Putz und Toilette denken. Es würde ihr niemals in den Sinn kommen, wenn ich sie nicht von Zeit zu Zeit mit einem neuen Hut oder einem neuen Kleide überraschen würde. Und auch das bleibt selbst nach Monaten so neu, als da ich es gekauft.

Im übrigen ist es mir ganz recht, daß dem so ist. Ich habe mich ganz entwöhnt, ins Kaffeehaus zu gehen, sitze jetzt auch Abends zu Hause, und wenn ich zu arbeiten aufhöre, nehmen wir das Schachbrett vor und spielen oft bis Mitternacht. Es ist merkwürdig, daß sie nur schwarz, ich nur weiß spielen kann; sie gewinnt häufiger als ich, da ich oft sehr zerstreut bin.

Unlängst erinnerte ich mich, daß ich keine Photographie von ihr besitze. Sie hatte sich niemals photographiren oder malen lassen; ich bat sie nun, sich von mir malen zu lassen wollen. Ich kann ein wenig malen und habe in jungen Jahren zum Zeitvertreib eine Menge Bilder verfertigt. Emma's Bild gelang mir nun ganz besonders. Meine Freunde, denen ich es zeigte, konnten sich vor Verwunderung kaum fassen. Sie sagten, daß dies staunenswerth sei. Was ist aber Staunenswerthes daran, wenn man Jemanden, der vor uns sitzt, Zug für Zug niederzeichnet? Das Ganze ist ja nichts weiter als etwas technische Geschicklichkeit.

V.

Allmählig gewöhnt sie sich daran, mit mir unter Leute zu gehen.

Wir besuchen zuweilen gemeinsam eine Bildergalerie, ein Konzert und regelmäßig das Theater, was immer gegeben wird. Ich habe zwei Sperrsitze abonniert, einen für sie, einen für mich, und dort sitzen wir neben einander bis zur letzten Stunde. Ein neuer Biletteur — der alte war nicht zugegen — hätte mich bei einer Gelegenheit beinahe konfus gemacht. Als ich ihm nämlich die beiden Scheine übergab, wollte er nur einen nehmen, da ich, wie er sagte, doch nur allein sei und dabei hatte ich meine süße Emma am Arme! Wenn andere Leute betrunken sind, so sehen sie doppelt — dieser Mensch aber sah statt zweier Menschen bloßeinen. Eine merkwürdige Erscheinung das.

Zu Beginn des Faschings erhielt ich eine Einladung zu einer von jungen Leuten veranstalteten Tanzunterhaltung. Auf der Einladungskarte stand bloß mein Name allein. Unwillig eilte ich sofort zum Arrangeur: „Freund, soll das eine Beleidigung sein? Ihr wißt, daß ich verheirathet bin. Habt Ihr vielleicht einen Grund, meine Frau zu übergehen, wenn Ihr mich einladet?“ Der Arrangeur entschuldigte sich; es sei bloß irrtümlich geschehen und er schrieb auch den Namen meiner Frau auf die Karte.

Wir gingen hin.

Für diese Gelegenheit ließ ich meiner Emma eine ganz neue Balltoilette nach der neuesten Mode anfertigen; weiße Spitzen mit bunten Blumenguirlanden. Sie sah aus wie eine Fee.

Meine Frau war die Schönste auf dem ganzen Ball und ich war nicht wenig stolz darauf. Sie tanzte mit niemandem, sondern promenirte immer nur mit mir. Ein Graf X . . . kam wiederholt zu mir, als wenn er

mit mir sprechen wollte; doch war ersichtlich, daß ihn nur die Schönheit meiner Frau lockte. Dies berührte mich so unangenehm, daß wir nicht lange blieben. Während der Pause verließen wir den Tanzsaal. Für uns ist's doch allein zu Hause am besten.

Wenn man sich einander so lieb hat und es so wenig zu verbergen versteht wie wir, so berührt jede Begegnung mit Unberufenen doppelt unangenehm.

Am liebsten möchte ich mit ihr allein eine wüste Insel bewohnen, damit niemand etwas von uns wisse. Die Augen der Menschen verletzen, beleidigen uns.

VI.

Ich muß wahnsinnig werden, muß wahnsinnig werden. Ich finde Emma nicht zu Hause.

Heute Morgen küßte sie mich noch, als ich ins Amt ging und als ich nach Hause kam, fand ich sie nicht vor.

Und keine Spur, so daß ich wenigstens vermuthen könnte, wohin sie sich gewendet! Wie von Sinnen stürme ich aus einem Zimmer ins andere und finde sie nirgends; ich renne auf die Straße hinaus in der Hoffnung, sie bereits vorzufinden, wenn ich zurückkehre — umsonst, sie ist nicht zu Hause.

Nicht zu Hause! Kann sie denn ohne mich irgendwo hingehen? Wie konnte das geschehen sein? Wer erklärt mir das?

Ein böser Geist bemächtigt sich meiner; ich beginne zu ahnen und es wäre besser, wenn ich es nicht ahnte — sie ist mir untreu! Ja, ja, ich habe gesehen, wie sie verstoßen auf den Grafen zurückblickte, der sie bei jener Tanzunterhaltung so umkreiste; oh, ich bemerkte alles sehr gut!

Ich wartete bis spät Abends auf sie — dann nahm ich meinen Hut und rannte zu dem Grafen X. . .

Herr, meine Frau hat mich treulos verlassen; Sie müssen wissen, wo sie ist! Antworten Sie mir sofort hierauf und dann gehen wir an einen Ort, von welchem einer von uns nicht zurückkehren darf, denn ich bin krank und mich heilt bloß das Blut, gleichviel ob das Ihrige oder das meinige.

Oh, dieser Mensch wußte sehr gut, daß ich ihn tödten werde, und darum sprach er so sanft, so beruhigend mit mir.

Er hat mich, mich nicht aufzuregen. Er gab mir sein Ehrenwort, daß er keinen Anlaß zu meinen Befürchtungen gegeben habe. Es waren mehrere Gäste bei ihm und alle kamen hin zu mir, um mich zu besänftigen, zu beruhigen; vielleicht sei es gar nicht so, wie ich meine, sagten sie. Vielleicht sei meine Frau zu ihren Verwandten gegangen und inzwischen bereits zurückgekommen; vielleicht auch sei sie von einem Unfall betroffen worden.

Es berührte mich unbehaglich, daß alle diese Leute wie mit einem Kranken zu mir redeten. Schließlich fuhr mich ein hart aussehender Mann zornig an:

Aber schämen Sie sich denn nicht, als vernünftiger Mensch einen solchen Heidenlärm zu machen und Ihre Frau ohne jeden Grund in Verurufung zu bringen? Ein vernünftiger Mensch geht der Sache genau auf den Grund und duelliert sich erst dann, hängt aber die Sache nicht an die große Glocke.

Dies brachte mich zur Besinnung. Der Mann hatte recht. Ich hätte mich in der That ruhig verhalten und nicht in die Welt hinausgeschrien sollen, was mir zugefallen war. Ich gab mich zufrieden und ging nach Hause. Ich schloß mich in mein Zimmer ein und begann zu weinen. Ich weinte während der ganzen Nacht. Oh, ich kann mich nicht daran gewöhnen, so allein zu Hause zu sein.

Eine namenlose Unruhe tobte in mir. Ich zitterte an allen Gliedern. Ich nahm mir vor, sie zu tödten, wenn ich sie wiedersähe. Ja, ich werde sie tödten! Ich will sie noch einmal so im Sarge liegen sehen, wie ich sie schon einmal gesehen, und die Ursache davon will jetzt ich sein. Ich will es! Der Haß, der jetzt mein Herz erfüllt, ist unermesslich, unverföhnbar.

Es scheint mir, als vernähme ich ein Geräusch in ihrem Schlafzimmer. Sie ist nach Hause gekommen; durch die kleine Nebenthür ist sie eingetreten. Ich höre wie die Seide rauscht, als sie den Mantel ablegt. Ha, wo ist das Messer, welches ich bereit gehalten!

Wutherküßt, das scharfe Messer in der Rechten, reiße ich die Thür auf und — da sehe ich sie vor mir stehen, so sanft, so süß, wie sonst. Das Messer entsinkt meiner Hand und ich stürze ihr zu Füßen, die ich mit meinen Thränen und meinen Küssen bedecke, während ich die Worte stammele:

Ach Emma, meine Emma, wo warst Du so lange? Zuerst wollte sie nicht antworten; dann aber hatte sie Mitleid mit mir, neigte sich nieder zu mir und flüsterte mir ins Ohr, wo sie gewesen. Und da erstarrte das Blut in meinen Adern; an Stelle des furchtbaren Hasses, der rasenden Leidenschaft trat in einer Sekunde das Eis tödtlicher Erstarrung.

Leise, geheimnißvoll flüsterte sie mir zu — daß sie draußen gewesen — auf dem Friedhofe — um in ihren Grabe dort — nachzusehen — ob wir beide Platz in demselben hätten — — —

Bewußlos wurde ich von dort in mein Bett getragen.

VII.

Jetzt bin ich krank, sehr krank. Man sagt, ich hätte Nervenfieber und phantasie sehr viel.

Haben wir dort also beide Platz.

Emma sitzt an meinem Bette, pflegt mich und wendet keinen Blick von mir.

Wie sehr sie seit wenigen Tagen erleichtert ist! Ihre Hand, wenn sie die meinige faßt, ist kalt und ihre Augen sind fast glanzlos geworden.

Zuweilen scheint es mir, als wäre sie nichts weiter als ein Schatten.

Ich selbst werde auch solch' ein Schatten sein.

Zum dritten Mal blühte seitdem die Alonie!

Bald, bald werden die Leute von jedem Stuhl in meinem Zimmer sagen können, es sei ein leerer Stuhl; niemand wird mehr auf denselben sitzen.

Du erleichst, zitterst an meinem Bette, o holde Gestalt; in dem Maße, wie meine Lebenskraft beim letzten Aufblühen wirkt auch Du mit mir verflücht. Lege Deine Hand in die meinige. Bald werden wir wissen, was der Tod an Wahrheit enthält. . .

Bunte Chronik.

Der Sohn des Millionärs.

Aus Padua wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet: Heute starb hier Herr D. Ferrari aus Genua, ein Sohn des als vielfachen Millionärs und Philanthropen bekannten Herzogs von Galliera, welcher der Stadt Genua 20 Millionen Lire vermacht hatte. Der Verstorbene war eine romantisch angelegte Natur und neigte sozialistischen Anschauungen zu. Er legte den Herzogstitel ab, wies die ihm nach dem Tode seines Vaters zugefallene Erbschaft zurück und nahm den Namen Ferrari an. Er lebte in Paris, wo er als Professor der Mathematik thätig war. Als Verwaltungsrath der Mittelmeerbahn-Gesellschaft verweilte Ferrari seit einigen Tagen in Padua, wo ihn der Tod ereilte. Ferrari hatte sich zu Anfang der Achtziger-Jahre auch in Wien aufgehalten. Er hatte damals die Absicht, sich in Oesterreich niederzulassen, und erwarb zu diesem Zwecke die österreichische Staatsbürgerschaft und das Heimathrecht in einer deutschen Stadt Nordböhmens, die er auch mit wohlthätigen Stiftungen bedachte. Er wahrte damals streng sein Inkognito, und erst nachdem er Wien verlassen hatte, erfuhr man seinen wahren Namen und Titel.

Von einem Nashorn verwundet.

Admiral Freiherr v. Sterned hat vom 15. v. M. datirte Brief aus Ribunzi (Süd-Arabien) erhalten, laut welchen der Vinienschiffslieutenant Ritter von Höhnel, der zusammen mit Mr. Chauler die neueste Afrika-Expedition leitet, von einem Rhinoceros schwer verwundet wurde. Der Unglücksfall ereignete sich am 22. August in den Boroghbergen. Die zwei Herren staken eben in dichtem Walde, als Vinienschiffslieutenant v. Höhnel ein Nashorn auf sich zukommen sah. In der Hoffnung, dem Thiere zu entkommen, führte er einen Seitensprung aus, doch folgte das Thier seinen Bewegungen, und im nächsten Augenblicke fand er sich durch einen Stoß mit der Schnauze in den Bauch hingestreckt. Zunächst versuchte es das Rhinoceros mehrmals, den so Geroffenen mit dem Horn am rechten Oberschenkel zu fassen, was ihm jedoch nicht gelang, da er flach am Boden lag und auch auswich. So stieß es nun mit der Schnauze an dem Schwerverletzten herum und führte zuletzt noch einen heftigen schweren Schlag gegen ihn aus, worauf das Thier, scheinbar befriedigt, schnaubend davonzog. Der Rückmarsch wurde nun angetreten, wobei Höhnel getragen werden mußte. Am 15. September erreichte die kleine Karawane das Hauptlager in Doitscho. Während der Reise war dieselbe täglich von Nashornen belästigt, und es konnten sich die Leute nur mit genauer Noth retten; ein Mann wurde sogar getödtet. Der Verwundete selbst schwebte in großer Gefahr, abermals dem Horne eines solchen Thieres zum Opfer zu fallen. Das heranschneubende Rhinoceros befand sich, wiewohl von Duzenden von Schüssen begrüßt, nur mehr vier Schritte von dessen Bette, als es ihm einfiel, eine scharfe Wendung zu machen und davonzuweichen.

Guy Fawkes day,

der Erinnerungstag an die Entdeckung der Pulververschwörung unter Jakob I. und nach einem der Mißverschworenen Guido Fawkes so genannt, fiel in diesem Jahre auf einen Sonntag. Da dieses Fest aber mit dem dem Vergnügen verbunden ist, ja dieses einen notwendigen Bestandtheil dieses Festes bildet, so wurde der Tag — wie aus London gemeldet wird — theils am Samstag Aben, noch mehr aber am Montag in der üblichen Weise durch Herumtragen oder Herumsfahren einer mit allerhand Flitter und bunten Lappen ausgestatteten Strohuppe gefeiert, die dann auf öffentlichem Platze unter dem gellenden Rufe der lieben Londoner Straßenjugend: Guy! Guy! Guy! verbrannt ward. Es ist

merkwürdig, was die Ceremonie für eine Anziehung auch auf die ärmsten Klassen übt. Ich war am Samstag Abends spät in Gastend und bemerkte auf meinem Gange an einen Wurfladen zwei arme zerlumpte Jungen, die sich beim Beschauen der im Kohl schmorenden Würste die Nase an der Schaulenstertscheibe eindrückten, und ihre Augen glänzten unheimlich verlangend aus den tiefen Augenhöhlen. Ich nahm mir vor, die Jungen, wenn sie bei meiner Rückkehr, die nur wenige Minuten währen konnte, noch da waren, mit einer warmen Wurst und obligatem Gemüse zu regaliren. Auf dem Rückwege aber hörte ich von weitem einen Heidenlärm. Auf einem Wagen, den eine große Menge Kinder umgab, wurde ein Guy Fawkes in ekfagis zu dem Autodafee geschleppt. Unter den tollsten und jubelvollsten der Begleitung waren aber meine beiden Jungen. Vergessen war der Kohl und die Würste, vergessen aller Hunger, und ich glaube, ich hätte sie vergebens versucht, sie hätten ihr Guy allen Würsten der Welt vorgezogen. Einen unerläßlichen Bestandtheil des Guy Fawkes-Abends bilden die Feuerwerke. Der bekannte englische Feuerwerker Payne, welcher in Chicago einen so großen Erfolg hatte, erklärte, Guy Fawkes day sei mehr als je in England im Schwung. Er könne dies an dem unglaublichen Konsum an Feuerwerk beurtheilen, für welchen sein Haus das ganze Jahr arbeite. Payne beziffert die Anzahl Stücke Feuerwerk, die er für diesen Tag verkauft, auf 20 Millionen, darunter Räder, Sonnen, Schwärmer, Frösche, Bombenschläger. Die Frösche (cracker) werden sämmtlich in den Dörfern Chinas fabrizirt und sind deren im vorigen Jahre nach Großbritannien allein 1,800.000 Stück importirt worden. Nachdem jeder cracker durch etwa ein Duzend Paar Hände gegangen und die Steuer von 100 Prozent bezahlt ist, kann dieser Feuerwerkkörper in den Londoner Läden je acht Stück für einen Penny (nicht ganz 10 Pfennige) verkauft werden. Das ganze gartenreiche Westend ist am Guy Fawkes day am Abend in ein Meer von bengalischem Licht getaucht, und während auf den öffentlichen Plätzen der arme Guy Fawkes immer und immer wieder verbrannt wird, fliegen die Schwärmer und Raketen aus den Privatgärten in die Luft und donnern die Bombenschläger. Daß hierbei allerhand Unglück passiert, brauche ich nicht erst hinzuzufügen. Die Polizei ist an diesem Tage machtlos und hat keine Stimme.

In Spanien

herrscht in diesem Jahre großer Weinüberfluß. 16 Literi guten Rothweins lösten gegenwärtig in Spanien 80 Pf. Der Wein ist gar nicht an den Mann zu bringen. In der Provinz Valencia scheint sich der beteiligten Kreise ein wahrer Galgenhumor bemächtigt zu haben. Nicht weit von Liria steht ein Karren, auf welchem ein Fuder Wein liegt, und dieses trägt eine große Aufschrift mit folgenden Worten: „Wanderer, hast Du Durst, so trinke herzhast und vergiß nicht, darnach den Karren zu schließen.“ Der Eigenthümer des Weines zieht es vor, anstatt diesen, wie viele Andere es thun, auf die Straße zu schütten, damit durstige Passanten zu erquicken.

Das Grab

des jüngst ermordeten Chicagoer Bürgermeisters Garrison wird Tag und Nacht von einer Polizeimannschaft bewacht. Man fürchtet, daß der Versuch gemacht werde, den Leichnam zu stehlen und ihn in Verwahrung zu halten, bis die Familie des Verstorbenen sich zu einem Lösegeld bequeme.

Das Dynamit,

welches zu dem gräßlichen Verbrechen in Barcelona diente, soll über Italien gekommen sein. Dort herrscht das Nobel'sche Monopol, weshalb vor einem Jahre eine aus England gebrachte Schiffsladung Dynamit beschlagnahmt und an Dreyfuß in Paris verkauft wurde. Bei der Verladung fehlten 200 Kilogramm. Wie es scheint, haben Anarchisten dieselben entwendet, über Mailand nach der Schweiz gebracht, von wo auch ein Theil nach Oesterreich gesendet worden. Eine Versammlung Anarchisten verschiedener Länder, in Lugano, soll beschlossen haben, in allen Hauptstädten Mordspeditionen vorzunehmen, Berlin ausgenommen. Barcelona wäre also zuerst an die Reihe gekommen.

Ein Meisterstück der Theaterzensur

wird von einem Prager Bühnenfreund berichtet. Als Salvini vor ein paar Jahren daselbst gastirte, mußte auch das italienische Buch des „Macbeth“ den Polizeigewaltigen vorgelegt werden. Die Weisen erhoben gegen Shakespears keine Einwendung; nur Cines wurde ausdrücklich gefordert: die Truppen des letzten Aktes sollen „nicht mit österreichischen Abzeichen“ erscheinen; man besorgte vermuthlich, daß Malcolm's und Macduff's Leute im Birnam-Walde sich „parademäßig“ mit Tannenzweigen her-ausstaffiren könnten!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. November 1893.

Rumänischer Handel im Monate Oktober.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Bukarest. Landwirtschaft. Das trockene Wetter hat auch während des Monats Oktober angehalten, so daß die Landwirthe in Folge der Dürre des Bodens in ihren Arbeiten stark gehindert waren. Nur in wenigen Theilen des Landes, hauptsächlich in der Moldau, ist etwas Regen gefallen; in der Walachei ist man mit dem Anbau zum Theil noch im Rückstande. Von den Saaten ist bisher kaum der zehnte Theil aufgegangen. Der Einheitsmengen des Weizens, die nunmehr vollendet ist, kam das schöne Wetter allerdings zu statten. Auch die Qualität fiel in Folge des schönen Herbstes besser aus, als erwartet worden war, so daß im Allgemeinen die diesjährige Ernte der vorjährigen nicht viel nachstehen dürfte; man schätzt sie ungefähr auf eineinhalb Chila per Bogon. Die Weinlese ist allenthalben vorüber und hat, wie vorausgesehen, ein schwaches Resultat ergeben, sowohl qualitativ als quantitativ (kaum die Hälfte der vorjährigen Fehung.) Die Preise sind daher sehr gestiegen, und wird von einer Ausfuhr in größeren Mengen wohl kaum die Rede sein.

Handel. Getreide. Die Stagnation im Getreidegeschäfte ist eine anhaltende und allgemeine. Die Produkte lagern in den Magazinen ohne Nachfrage. Die Devisen in Braila sind überfüllt. Einen kurzen Moment besserer Preisconjuncturen haben zwar viele Landwirthe benützt um loszuschlagen, doch ist der Export noch immer sehr schwach. Nur der Hafer, der für das Ausland stark begehrt wurde, ist so ziemlich aufgefauft. Gerste von welcher nur wenig Vorrath vorhanden ist, liegt unverkauft.

Der Export, der seit längerer Zeit in Folge sanitärer Maßregeln an der Grenze aufgehört hatte, scheint wieder aufgenommen zu werden.

Warenmarkt. Der Waarenmarkt war, besonders im Detailgeschäfte, ziemlich belebt, wie ja der Oktober stets zu den besten Monaten zählt. Es kamen sehr viele Provinzfürher in die Hauptstadt, um ihren Winterbedarf zu decken. Auch von ausländischen Reisenden war der Platz überraschend stark besucht. Nur der Verkauf in landwirthschaftlicher Maschinen war in Folge des trockenen, für die Feldarbeiten ungünstigen Wetters nicht so bedeutend, als es sonst um diese Jahreszeit der Fall zu sein pflegt.

Der Import brachte den Rest der von den Großhändlern im Auslande gemachten Bestellungen. An demselben war Oesterreich-Ungarn hauptsächlich mit Wirk- und Winterwaaren, Porzellan und Glaswaaren, Phantasiegegenständen und Schuhwerk betheilig.

Waren für welche übrigens jetzt die Saison vorüber ist, wurden auch in diesem Monate aus Oesterreich-Ungarn — mit Ausnahme der bedruckten, die nach wie vor zu dem Zollfusse von 60 Frs. per 100 kg. eingeführt werden — sehr wenig importirt. Warchente unter 13 Faden Einschlag per cm² sind durch die neue Verordnung des Finanzministeriums soviel wie prohibirt. Die hiesige Fabrication in dieser Gattung billiger Warchente, welche durch den hohen Zollfuß von 200 Frs. per 100 kg. geschützt werden soll, ist jedoch kaum im Stande, den zwanzigsten Theil des Bedarfes zu decken, weshalb die hiesigen Importeure eine Ermäßigung dieses Zollfußes anstreben. In glatten (unbedruckten) Warchenten mit über 13 Faden Einschlag per cm² ist die englische und deutsche Waare billiger als die österreichische, so daß der letzteren die Konkurrenz sehr erschwert ist.

Die Inlaffi aus der Provinz gingen gut ein; von Fallimenten ist ein einziges größeres das eines Kleidergeschäfts in Bukarest vorgefallen.

Auf handelspolitischem Gebiete ist die am 21. Oktober in Berlin erfolgte Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rumänien zu verzeichnen.

Das Finanzministerium hat soeben das Ergebnis der Zolleinnahmen im ersten Semester (April bis September 1. J.) veröffentlicht. Demzufolge betragen die Einnahmen 17,481,877 Frs., gegen 15,231,067 Frs. in der gleichen Periode des Vorjahres. Im Voranschlage des Budgets waren dieselben mit 15,229,290 Francs eingestellt.

Die Einnahmen der Staatsmonopole, welche ebenfalls vor Kurzem veröffentlicht worden sind, betragen im ersten Semester 1. J. für Tabak 19,912,294 Frs. (gegen 18 1/2 Millionen in der gleichen Periode des vorigen Jahres) für Salz 4,409,643 (gegen 3,680,872), für Zündhölzchen 1,371,574 (gegen 1,243,823), für Stempel und Spielfarten 3,519,837 (gegen 3,140,058).

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 18. November. 6% Staats-Obligationen 101.60. 4% Karale Pfandbriefe 94. 0. 7% Rübische Pfandbriefe 102.60. 6% Rübische Pfandbriefe 101.50. 5% Rübische Pfandbriefe 88.75. 5% perpe. Rente 101.00. 5% Anz. Rente 93.25. 4% Rente 81.— 5% Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Baubank 137. Banca-Romania 452.00. Nationala 454. Paris-Check 100.20.00. Paris 3 Monate 99.60. London Check 85.23.75. London 3 Monate 2.10.00. Wien Check 2.00.00. Wien 3 Monate 1.98.00. Berlin Check 124.15.00. Berlin 3 Monate 122.60.00. Antwerpen Check 100.10.00. Antwerpen 3 Monate 99.40.

Wien, Schluß, 17. Novemb. Napoleon 10.07. Türksche 11.40. Silbergulden Papier 100. Kapterrubel compt. 134.50. Creditanstalt 330.75. Oesterr. Papierrente 96.20. Coltr. 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 96.00. Sicht London 127.50. Paris 50.62. Berlin 62.65. Amsterdam 105.85. Belgien 50.55. Stal. Banknoten 44.20. **Wien, Schluß, 17. Novemb.** Napoleon 16.16 5/8. Am. rum. Rente 93.50. 6% Am. rum. Eisenbahnen 79.75. 4% rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 93.60. Fict. Papiere 212.60. Distontogellschaft 165.60. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 167.90. Wien 159.80. Belgien 80.25. Stallex 71.50.

Paris, 17. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.70. 5% franz. Rente 98.55. 6% perpet. rum. Rente — Stal. Rente 79.60. Griech. Anleihe 1881 185.50. Ottomanbank 585.62 5/8. Ägypter 517.50. Aktienloose 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 307.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Stallex 11.75. **London, 17. Novemb.** Consolides 98. 1/8. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 17. Novemb. 5% rum. amort. Rente 85.80 5/2° rum. amort. Rente 80.30.

Vorstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehhändler-Gasse in Steinbruch vom 14. Nov. Tendenz: fest. Vorrath am 12. November 155.123 Stück, am 13. Nov. wurden 1747 Stück aufgetrieben, 7683 Stück abgetrieben demnach verblieb am 14. November ein Stand von 149.293 Stück. — Wir notiren: **Maßschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 46 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 fr. bis 42 1/2 — fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 46 fr. bis 47 fr., **Rumänische,** schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., **Rumänische Original (Stadt),** schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., **Serbische,** schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leichte 40 — von fr. bis 41.

Fallimentsnachrichten.

In den Fallimenten von Ilie Goldenberg in Braila Anmeldefrist bis 27. Nov., von Jakob Kandel in Galatz bis 12. Dec., von Jancu Hershcovici in Jassy bis 27. Dec., von Athanasie Stavru in Constanza bis 14. Dec., von M. J. B. Bigeleanu in Craiova bis 6. Dec., von Oprischan Stan Lucianu in Calarasi bis 20. December, von S. Haim in Bukarest bis 15. Dec.

Die Viadukte Fetesti-Cernovoda.

Der hiesige Aufenthalt des rumänischen Generalkonsuls in Wien, Herrn von Lindenheim, welcher der Vertreter des Hauses Schneider in Creuzer ist, steht im Zusammenhang mit der Verständigung, die er mit der Generaldirektion der Eisenbahnen in Bezug auf einige Detailfragen des Baues der Viadukte Fetesti-Cernovoda erzielen will.

Getreide-Ausfuhr.

Die Situation in unseren Häfen hat sich merklich gebessert. Die Preise für Export-Getreide begannen zu steigen, und die Nachfrage nimmt größeren Umfang an.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 17. November.

	Sektl.	Pbr.	Preis	
Weizen	3300	57	8.20	Magazin
"	2200	55	7.37	"
"	550	58	8.40	"
"	500	56	7.40	"
"	5700	59	8.60	Schlep
"	2600	59	8 —	Magazin
"	1800	55 1/4	7.40	Schlep
Weizen	9450	58 1/2	6.65	"
Roggen	1600	52	6.82 1/2	"
Hafer	3250	o. t.	10.90	Zeit
Hilfen	1600	% t.	8.75	Magazin

Angelommene Cerealien

	Zu Wasser		Zu Land	
Weizen	Sektl.	1600	Weizen	Sektl.
Weizen	"	—	Weizen	"
Gerste	"	2:00	Gerste	"
Hafer	"	3200	Raps	"

Griechische Finanzen.

Man telegraphirt aus Berlin: „Die Londoner Meldung, daß die griechische Regierung die weitere Ausgabe von fundirten Bonds sistirt hat, erregt bei den Besitzern der griechischen Anleihen Aufsehen. Die Fundings-Anleihe war, wie erinnerlich, zur Deckung der Fälligkeiten der griechischen Staatsanleihen in den nächsten drei Jahren bestimmt. Von derselben sind zur Einlösung der Fälligkeiten der fünfprozentigen Anleihe vom Jahre 1890 (der Piräus-Variffa-Anleihe) per 15. Juni d. J. und derjenigen der fünfprozentigen 1881/84er Anleihe per 1. Juli d. J. Jahres, sowie für das Oktober-Ersforderniß der vierprozentigen konsolidirten Goldrente etwas mehr als 300.000 Pfd. St. bereits ausgegeben worden. Wenn nun die griechische Regierung, wie es in dem Londoner Telegramm heißt, die Ausgabe von Fundings-Bonds einstellt, so wirft sie damit das von ihr selbst getroffene Arrangement über den Haufen. Man muß aber die Frage aufwerfen, wie die griechische Regierung ihre Verbindlichkeiten den Staatsgläubigern gegenüber in Zukunft erfüllen will. Schon am 15. Dezember wird der nächste Coupon der Piräus-Variffa-Obligations und am 1. Januar 1894 derjenige der 1881/84er Anleihe und der Monopol-Anleihe fällig. Das

ergibt zusammen ein Erforderniß von circa 10 Millionen Franks. Es ist deshalb für die nächste Zeit bereits eine neue Entscheidung bezüglich der Behandlung der griechischen Anleihen zu erwarten. Angesichts der andauernd sehr ungunstigen Finanzlage Griechenlands und der in Athen neuerdings eingetretenen Steigerung des Gold-Agios auf 190 Prozent wird man sich Erfreuliches schwerlich versprechen können. Man hofft indeß, daß Griechenland die gänzliche Zahlungseinstellung vermeiden und es vorziehen wird, seinen Gläubigern einen Ausgleichsvorschlag zu unterbreiten.

Die Pariser Weltausstellung von 1900.

Die Kommission für die Weltausstellung von 1900 hielt unter dem Vorstehe des Handelsministers Terrier eine lange Sitzung, in der die Anträge des Generalkommissärs A. Picard, betreffend die Wahl des Ausstellungsplatzes genehmigt wurden. So wird von Auteuil und dem Bois de Boulogne nicht mehr die Rede sein und das Marsfeld abermals als Mittelpunkt dienen, während zugleich beide Seine-Ufer bis hinauf zum Quai d'Orsay links und zum alten Industriepalast rechts ebenfalls für den Zweck verwendet werden sollen.

Telegramme.

Wien, 18. Nov. Es wird jeder Zusammenhang des Besuchs Kalnothy's in Monza mit einem gewissen Ereigniß der letzten Zeit in Abrede gestellt. Die „Polit. Correspondenz“ behauptet auf Grund einer glaubhaften Information aus Rom, daß Graf Kalnothy schon im Juli beschlossen hatte, eine Bergnügungsreise in Oberitalien zu machen.

Berlin, 18. November. Das Centrum hat auf's neue die Aufhebung des Jesuitengesetzes beantragt. Die Regierung legte dem Reichstag einen Gesetzentwurf für ein Zuschlagsrecht auf russische Einfuhr vor. — Der Präsident von Vevehov und die Vicepräsidenten Buol und Burklin sind durch Acclamation wiedergewählt worden.

Paris, 18. November. Man versichert, daß die 4 1/2 prozentige Rente in eine 3 3/4 prozentige verwandelt wird mit der Gewähr, daß eine neue Verwandlung innerhalb 10 oder mindestens 8 Jahren nicht erfolgt. Auch ist die Rede von der Festsetzung einer 3 3/4 prozentigen Rente für die ersten 5 Jahre und einer 3 1/2 prozentigen für die nachfolgenden 5 Jahre. — Der Zustand des serbischen Gesandten hat sich nicht verändert.

Marseille, 18. November. In Folge der vorgenommenen Hausdurchsuchungen sind 17 Personen, nämlich 14 Italiener, 4 Franzosen und ein Schwede verhaftet worden.

London, 18. November. Gladstone erklärte im Unterhause, daß es nicht nöthig sei, das Marinebudget vor dem üblichen Zeitpunkte vorzulegen. Das Parlament und das Land haben nicht zu befürchten, daß das Budget der Suprematie der englischen Flotte nicht Rechnung tragen werde. — Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Kairo, daß 300 Derwische unter Befehl Saleh Bey's in der Nähe von Fontaine Murat angegriffen haben. Die Derwische zogen sich unter Verlust von 29 Mann zurück. Die Ägypter haben 13 Tode, darunter auch Saleh Bey. — Aus Kabul wird unter dem 15. d. M. gemeldet, daß die englische Mission nach Indien abgegangen ist. Der Emir erklärte Herrn Durand, daß er alle schwebenden Fragen zwischen Indien und Afghanistan in befriedigender Weise gelöst habe.

Petersburg, 18. November. Der englische Gesandte in Petersburg, Sir Morier, ist in Montreux gestorben.

Luther's Elyseum.

An Sonn- und Feiertagen sowie jeden Donnerstag

CONCERT

Ausverkauf von

H. Doppel Märzenerlager.

Beste kalte Küche.

Entrée frei

Schachungsboll

S. E. Luther.

Kurs-Bericht vom 18. November, n. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verk. Includes items like Municipal-Oblig. 1883, Com.-Anl. 1890, Rente amort., etc.

Table with 3 columns: Description, Kauf, Verk. Includes items like Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, etc.

Wasserstand

Table with 4 columns: Location, Date, Centimeter, Celsius. Includes locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

Behandelt ohne Berufshilfe gynäkisch und chirurgisch Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarreströmen und weichen Fluss, Santianschläge nach den neuesten Methoden.

„Transsylvania“

Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.

Sonntag, den 25. November n. St. 1893. in den Vereinstokalitäten „Zum grünen Baum“

VI. Stiftungs-Fest

Programm:

- 1. Meine Muttersprache, Männerchor mit Bariton-Solo (Herr Weber) von Engelsberg.
2. Festrede, gehalten von Herrn J. E. Engelleiter.
3. Kleine Konzert-Symphonie für 2 Violinen mit Klavierbegleitung von Ch. Dancla, op. 109 (Herrn Zawadil, Mondom und Binder).

TANZ.

Beginn des Festes 8 Uhr Abends.

Eintritt pro Person Fr. 1.50, pro Familie Fr. 3.—.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

1080 1 Der Vorstand.

Gesangsverein „Eintracht“

Beehren uns hiemit zu gefälliger Kenntnissnahme zu bringen, daß Sonntag, den 2. December n. St. unser

XXXVI. Stiftungsfest

im Hotel de France stattfinden wird.

Programm folgt.

1081 1 Der Vorstand.

Zwei Herren

im Alter von 28 und 27 Jahren, beide von hoher Statur und hübscher Erscheinung, der erste ist im Besitze eines Diploms einer Pariser Handelsschule und kennt ein specielles Industriefach, der zweite, ein Deutscher, aus guter Familie stammend, sehr intelligent, gewesener Militär und in einer ehrenhaften Stellung, welche sich an einem Unternehmen zu beteiligen gedenkt, wünscht behufs Ehe wegen Mangel an Damengesellschaft auf diesem Wege die Bekanntschaft zweier Fräulein oder Wittwen mit entsprechenden Vermögen zu machen.

Brie, Camembert, Servais, La Trappe, Mal in Gelee, Rennungen, Brotheringe, echte russische Sardinen.

Delikatesse Dittsee-Zettheringe
Herumonn's Thee, Colonial-Thee
Besten Rhum, Feinsten Cognac. Größte Auswahl in feinem Theegebäck etc.

empfiehlt bestens
Gustav Riehl
558 63 60 alt, Strada Carol 54 neu. (Fond. 1850).

Grand Etablissement Sugo

Jeden Abend große Vorstellung
Theater-Variete
Auftreten sämtlicher engagierten Künstler.
Musikkapelle aus Wien unter Leitung des Herrn Ed. Wilh. Strauß.
661 Jeden Donnerstag
High-Life-Vorstellung
Jeden Sonn- und Feiertag
Promenade-Konzert
Die Kassa ist geöffnet von 11—1 und von 4 Uhr aufwärts.
Preise der Plätze: 1 Loge Lei 25, 1 Fauteuil reservirt Lei 5, Promenoir Lei 2.

Schuhwaaren-Fabrik

D. H. Pollak & Comp.

Wir erlauben uns unsere geehrten Kunden aufmerksam zu machen, daß die speciell für unser Haus fabrizirten

russischen Galoschen u. Schneeschuhe unsern Stempel

D. H. Pollak & Cie.

in rother Farbe auf der Sohle tragen.
Alle Galoschen ohne diesem Stempel haben nicht die Qualität als die für uns speziell fabrizirten. 1066 2

RESTAURANT UNIVERSAL

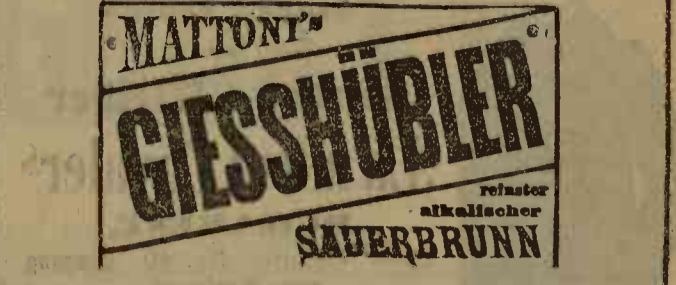
(früher Paraschivescu-Rasca.)
Eröffnung Sonntag, 7./19. November.
Küche unter Leitung der Frau Martin, gute Weine und Orchester ersten Ranges. 1076 3

Café-Restaurant

Carmen

Str. Academie 30, im Stadtzentrum in nächster Nähe des Nationaltheaters und des Min. des Innern.
Elegante Cafehaus- und Restaurationslokalitäten mit französischer und rumänischer Küche. Angezeignete In- und Ausländer Weine. Ein franz. Billard steht zur Verfügung.
Stets frisches ausgezeichnetes Bier.
Geöffnet auch nach Theaterschluss.
Indem ich die Versicherung gebe, daß ich stets mein Bestreben darauf lenken werde, ein geehrt Publikum durch Verabreichung guter Consumationen, sowie durch prompte, anständige u. reinliche Bedienung zufrieden zu stellen, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Const. Berger,
1 52 9 gewes. Entrepreneur der Bararia Operei vis-a-vis Hotel Deteleschano Bukarest.

Das beste Trinkwasser



Es ist das ausgezeichneteste und frei von allen gesundheits-schädlichen Substanzen und liefert das sicherste Getränk, besonders in Gegenden, wo kein gutes Trinkwasser vorhanden ist.

Lei 58

1000 Klg. Coacs I. Qual. franco ins Haus gestellt, in Säcken verkauft das Steinkohlen-Coacs- und Anthracit-Depot Bukarest, Str. Sf. Voevozi 5. 815 23

Dampffärberei u. chemische Wäscherei.

G. L. Schmidt.
No. 75-79. Strada Isvor Nr. 75-79.
Filtaten: Calea Victoriei 120, Strada Isvor 79, Calea Mosilor Nr. 60.
Empfiehl sich im Umfärben von Damen- und Herrengarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, Möbelstoffe, Blusche, Seidenkleider, Musfeline, Creps etc. etc. Ferner empfehle ich meine chemische Wäscherei von Damen- u. Herrengarderobe, Balltoiletten, Bluschoben, Sammt-Mantel etc.
Herrengarderobe wird auf Verlangen auch reparirt und billigt berechnet
Färberei v. neuen Stoffen, looser Wolle, Caschmire, Leinen- u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben ist eine Spezialität meines Etablissements und empfehle ich mich den Herren Engrosisten, Kaufleuten und Fabrikanten unter Garantie raderloser Ausführung. 693 42
Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Jean Durieu's Frühstückstube

Altegyptisches Zimmer. 102
Delikatesse-Handlung.
Strada Karageorgievici
Frisch angelangt:
Hamburger Fischsalade, Frankfurter, Austern, Ostseefettheringe, Ostseebrot-heringe.
Nach Theaterschluss geöffnet. 946

Frau Marie Ressel

erlaubt sich, der Damenwelt und insbesondere ihrer geehrten Kundschaft bekannt zu geben, daß sie seit St. Dumitru in der Calea Victoriei 110, Eingang durch die Strada Umbrei 2, gegenüber der ehemaligen Schmeltau'schen Apotheke, wohnt und bittet dieselbe höflichst, sie nach wie vor mit ihren Aufträgen beehren zu wollen. 1082 1

Rumänische Versicherungs- u. Rückversicherungs-Gesellschaft

„PATRIA“

Bukarest.
Eingezahltes Capital Lei 1.000.000
Die „Patria“ übernimmt
Versicherungen auf den Todes u. Erlebensfall sowie gemischte Versicherungen;
ferner: Aussteuer-Versicherungen (mit Aufhören der Prämienzahlung nach dem Tode des Versorgers.
Betheiligung an dem Gewinne der Gesellschaft nach einem sehr vortheilhaften System.
Ueberlebens-Associationen
mit garantirtem Ertragniß und 85% Gewinnantheil.
Liberalen Bedingungen, sehr billige Prämien.
Es werden auch Offerten seitens solcher Firmen und Personen entgegengenommen, welche auf die Stellung eines Agenten oder Acquisteurs reflektiren.
Die Direktion.
Strada Smărdan No. 15.



Ernst Winkler
Spezielles Magazin
für
Kinder - Kleider
'La micul Cavaler'
BUKAREST,
Calea Victoriei No. 40 Eingang
vom Boulevard.
Größte Auswahl fertiger Knaben
und Mädchenkleider.



Bestellungen nach Maas werden
prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen u. Pen-
sionate werden unter Garantie des
Bassens ohne Probe angenommen.
1062 3

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste
Weihnachtsgeschenk!
Andenken an Verstorbene!

Stabfirt



seit 1879.

Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten
Fotografie feinst angeführt. Ver-
ferzeit 10 bis 14 Tage. Foto-
grafie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Nachahmung
strengste Garantie. Bei Ein-
sendung der Fotografie ist der
Betrag mitzuführen. 1060 2

Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Rodascher,
Wien, II. Praterstrasse 61
(Bormals große Bfarraaffe)

Krankheiten

MÄNNLICHER u. WEIBLICHER ORGANE,
wie Syphilis, Geschwüre, Hautausschläge; Flüsse u.
Blasencatarrhe, selbst die vernachlässigsten, werden
nicht mit den gewöhnlichen langwierigen Injektionen,
sondern durch

Irrigation mit den von mir erfundenen Apparaten
nach meiner eigenen Heilmethode, oder localendos-
kopisch in kurzer Zeit erfolgreich behandelt.

Sticturen, Harnbeschwerden im Greisenalter, Bett-
nässen, wie auch mit genitaler Schwäche verbundene
Rückenmarksleiden werden durch

galvano-mechanische Curen gründlich geheilt
Geschwüre in der Nase mit Verstopfung der-
selben wie auch übler Geruch aus mund- und Nase
werden mit meinem hierzu erfundenen in vielen
100 Fällen

glänzendst erprobten Irrigations-Apparate
rasch und sicher beseitigt.

Bandwürmer, welche den stärksten Curen wie-
derstanden, werden mit meiner in Deutschland be-
reiteten Capseln binnen 3 Stunden radical abgetrieben.

Dr. Adolf Fischer, der Medicin u. Chirurgie Doctor;
Operateur u. Frauenarzt; Chefarzt der „Oeffentlichen Heil-
anstalt“ und Specialist seit 27 Jahren.

Budapest, O-utoza (Altgasse) Nr. 5, I St. 3, 3 14
Ordination: von 2-5 Uhr.

Honorirte Briefe werden beantwortet und auch Medica-
mente besorgt. Correspondenz: deutsch, franz. u. italienisch

AU GOUT PARISIEN

Bukarest, Strada Lipskanie Nr. 11.

Specialität: Konfektion für Knaben und Mädchen.

Größte Auswahl von

Nouveautés für die Herbst- und Winter-Saison

Seiden- und Wollstoffe für Damen-Konfektion.

Damen- und Kinderschuhe, Handschuhe, Mieder, Fä-
cher, Spitzenhüte, Marabouts und Garnituren Pa-
samenterien, Matinees, Seidenunterrüden, Blusen,
Jabots, Taschentücher, Damens- und Kinderstrümpfe,
Knaben- u. Mädchenhüte, Bijouterien und feine
Parfumerien.

Brautausstattungen und Taufgarnituren

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Nachdem wir auch ein Engros-Geschäft haben und die Waaren daher in
großen Quantitäten bringen, konkuriren wir mit jeder anderen Firma.

78 11



No. 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur

Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette) von 493 20

Ferd. Mühlens, Köln.

Anerkannt als die **BESTE MARKE.**

Vorrätig in allen feineren Par-
fümerie-Geschäften, Droguerien
und Apotheken.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weissen, sammetweichen
Teint? — so gebrauchen Sie: 822 12

Bergmann's Lilienmilch-Seife

(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“)

von Bergmann & Co. in Dresden. Zu haben bei Apo-
theker E. J. Rissdörfer, Bukarest, Str. Carol 37.

**Specialität
Biegemaschinen**

L. Schmelzer, Magdeburg.

4012 49

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der priv. „galvano-
elektrische Apparat zum Selbstgebrauche“, der b.
Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft)
stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in
allen Staaten **wärmstens empfohlen.** Leichteste Hand-
habung des Apparates. Nach dem Auslande vollfreie Zu-
sendung. In der Tasche in Etui bequem tragbar. Be-
schreibung des Apparates gratis. In geschloss. Couvert
gegen 10 Kr.-Marke. Zu beziehen vom I. I. Privil.-Inhaber
und Erfinder J. Augenfeld, Wien, I., Schulerstrasse 18.
446 28

Junker & Ruh-Öfen



die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
welche alle übrigen Öfen durch die
exacteste Ausführung und die feinste
Regulirbarkeit übertreffen,
in den verschiedensten Grössen u. Formen,
auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies
Entfernen von Asche und Schlacken.
Sichtbares und mühelos zu überwachendes
Feuer. Fussbodenwärme. Vor-
treffliche Ventilation. Kein Erglühen
äusserer Theile möglich. Starke Wasser-
verdunstung, daher feuchte und ge-
sunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Niederlage: In jeder grösseren Stadt Rumäniens.

691

10

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

empfiehlt nebst dem Engros- sein reich assortirtes Detail-
Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold
Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijou-
terien mit Brillanten und Diamanten gefasst für

**Gänzlicher Ausverkauf in Tisch-
Musikwerken**

mit und ohne Automaten und Gloden, von 6 bis 12 Arien
selbstspielend, ferner Arifons, Clorionphon, Phönix, mit dazu
gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1148 49

Brennholz.

Eichen- und Buchenholz, anerkannt als
das beste und billigste Brennholz liefert nur per
Waggon ab Bahnhof oder ins Haus gestellt zu
den billigsten Preisen, 8 Tage nach erfolgter Be-
stellung.

Friedrich Marengo,

874 22 Strada Păunilor No. 37.

Als Stütze der Hausfrau,

zu Kindern, oder als Wirtschaftlerin sucht eine in allen
häuslichen Arbeiten bewanderte Frau Stelle. Gefällige An-
träge richte man gefl. an Frau Wiederhold, Str. Posta-
vechi No. 5 bei Frau Kober 1078 2

Hochfeine Harzer

Kanarien

Die echten weltberühm-
ten Harzer Koller mit den
lieblichsten und schönsten
Gesangstönen versendet
direkt unter voller Ga-
ranie für Gesang, Wert, gesunder
lebender Ankunft im Preise à St.
6-80 Mark und höher, je nach
Gesangleistung d. v. p. Nachnahme
od. vorheriger Einzahlung des Be-
trages nach jed. Ort des Weltpost-
wert. Die Großhändler und Ver-
sandgeschäft von

B. Hennig,

Kallmerode b/Leinefelde, Deutschl.
NB. Jährlicher Verkauf von
Tausenden zur vollen Zufriedenheit
der w. Besteller. 614 11



**Böhmischer
Granaten-Schmuck.**

Preisocourant mit 1000 Abbildungen
neuester Muster gratis und franco.
August Goldschmid & Sohn
k. u. k. österr. Hoflieferanten
Prag (Böhmen) Berlin
Zeltnergasse 15. Friedrichstr. 175.

Warum??
besucht jede sparsame Hausfrau mein Magazin
Weil
alles bei mir
Sehr billig!!
gekauft wird.

Für die jetzige Saison: Große Auswahl v. Kleiderstoffen b
5) bant an per Elle, Damentuch, Barchents, Vorhänge, Tep-
piche, feine wollene Damen u. Kinderstrümpfe, Samaschen u.
Handschuhe (böhmisches Fabrikate) u. feine Wirtschastspitzen.
Beachtenswerth! Ein Gelegenheitskauf von franz. Klei-
derstoffen von 50 bant bis 1 Fr. per Elle u. sehr billige
Schwarze Cachemire. Geeignet als Neujahrs-geschenke.

Wolf Mihailovici
26, Calea Văcăresci 26.
"Zum rothen Apfel"
vis-à-vis der Möbelhalle
Wagenspesen werden bei grösseren Einkäufen vergütet.
971 108